Abendpost

1 Cent. — Chicago, Freitag, den 10. Januar 1890. — 2. Jahrgang. — No. 8.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der United Preß.)

Inland.

Explosion im Schmelzofen.

Mehrere Arbeiter dabei verbrannt.

Pittsburg, Pa., 10. Jan. Eine furchtbare Explosion hat soeben in Lucy-Schmelzofen des Herrn Carnegie stattgefunden. Mehrere Arbeiter sollen zu Tode verbrannt und eine Anzahl durch das geschmolzene Metall schwer verwundet sein.

Furchtbares Unglück beim Brückenbau.

Sechszehn Arbeiter finden dabei ihren Tod.

Louisville, Ky., 10 Jan. Ein schreckliches Unglück hat gestern Abend kurz vor sechs Uhr unsere Stadt heimgesucht. Der Ohiofluß überstieg den zum Schutz für die Caissons beim Brückenbau errichteten Damm diesseits Tow Head Island, drang in den Caisson No. 1 und vernichtete sechszehn Menschenleben. Nur zwei der Arbeiter des Caissons entkamen wie durch ein Wunder.

Einer der Geretteten, ein gewisser Taylor beschreibt das Unglück etwa folgendermaßen: „Wir Arbeiter sprachen und scherzten zusammen, wie gewöhnlich. Eben hatte ich die Bemerkung gemacht, daß ich wünschte, unsere Ablösungszeit käme, und hatte mich nach der kleinen Luke begeben, welche uns als Ausgang dient, als ich Jemanden rufen hörte: „Großer Gott, die Kastenwand bricht ein!" In demselben Augenblicke drang auch schon das Wasser durch die Luke. Mit Aufbietung aller Kräfte preßte ich dieselbe offen und entkam. Hinter mir schrien die Männer: „Hilfe!" Wir sind verloren! Gott helf uns! Doch ich konnte Nichts für ihre Rettung thun. Nie in meinem Leben werde ich den Anblick der durcheinander stürzenden, nach dem Ausgange drängenden Menschen vergessen, stets ihre entsetzlichen Hilferufe und Todesschreie hören."

Wen die Schuld an dem Unglücke trifft, weiß man noch nicht. Sofort, als man von dem schrecklichen Ereigniß Kunde erhalten hatte, wurde mit der Suche nach den Leichen begonnen, doch ist bis heute Mittag nur einer der Todten zu Tage gefördert worden. Wie man hört, sind die übrigen Leichen in die Ausgangsluke des Caissons eingezwängt und man kann sie nicht losbekommen.

„Amerikanisches" Duell.

Birmingham, Ala., 10. Jan. Ein blutiges Duell nach amerikanischer Methode ereignete sich Mittwoch Abend auf den Straßen der Stadt Heflin in diesem Staate zwischen dem Marschall der Stadt, Sam C. Craemer, und seinem Verwandten Namens „Dock" Bell. Beide Männer lebten schon seit längerer Zeit in Feindschaft miteinander, und gestern, als sie sich zum ersten Male seit Monaten auf der Straße trafen, kam dieselbe zum Ausbruch. Dock Bell rief, als er seinen Gegner traf: „Ich denke, wir können unseren Handel gleich hier zum Austrag bringen", griff nach seinem Revolver und begann auf Craemer zu schießen. Bereits nach dem ersten Schusse stürzte dieser, richtete sich aber wieder auf, stützte sich auf seinen Ellbogen und feuerte auf den noch immer schießenden Bell vier Schüsse ab. Jeder einzige von diesen traf, und Bell sank sterbend zu Boden. Die Verwundungen Craemers sind nicht gefährlich, und er wird mit dem Leben davonkommen.

1150 Briefe verbrannt.

Sidney, Neb., 10. Jan. Wie man jetzt erfährt, sind bei dem Eisenbahnunglücke, welches sich in hiesiger Gegend gestern Morgen auf der Union-Pacific-Eisenbahn ereignete, nicht nur 750, sondern 1150 eingeschriebene Briefe verbrannt. Der Baggagemeister T. C. Dobbins wurde schwer verletzt. Von den Passagieren wurde niemand verwundet.

Die Grippe.

Dover, N. H., 10. Jan. Die Grippe verbreitet sich hier schnell, und die Straßen scheinen wie ausgestorben. Die Hälfte der Polizeimannschaft ist krank. Die Geschäfte liegen darnieder, und an den Thüren einzelner Geschäftshäuser sieht man sogar große Plakate mit der Inschrift: „Wegen Grippe geschlossen".

Feuer.

New York, 10. Jan. Heute Morgen brach in dem Gebäude No. 187 und 189 Cherry Straße Feuer aus, welches einen Schaden von etwa $20,000 anrichtete.

Angekommene Dampfer.

Southampton: „Aller" von New York.

Liverpool: „Bavarian" von Boston.

Swinemünde: „Thingvalla" von New York.

Wetterbericht.

Washington, D. C., 10. Jan. Für Illinois: Regenschauer, wärmeres Wetter, südwestliche Winde. Kälter am Sonnabend.

— In Washington ist gestern der Nationalabgeordnete Kelly an der Unterleibsentzündung gestorben.

— In der Kadettenschule zu West Point, N. Y., sind hundert Zöglinge, sowie mehrere Offiziere und sonstige Beamte der Anstalt an der Grippe erkrankt.

— Die Leiche der verstorbenen Kaiserin-Wittwe Augusta wurde gestern mit großem Pompe in die königliche Hauskapelle zu Berlin übergeführt.

Ausland.

Kaiserin Augustas Testament.

Berlin, 10. Jan. Die Leiche der verstorbenen Kaiserin-Wittwe Augusta ist in der Schloßkapelle aufgebahrt. Die Thüren der Kapelle sind dem Publikum geöffnet, und Tausende ziehen an dem Sarge vorbei, um einen letzten Blick auf die sterblichen Ueberreste der Kaiserin zu werfen. Das Testament der Kaiserin ist eröffnet worden. Sie bestimmt darin eine Anzahl Legate für ihre Diener sowie für mehrere Wohlthätigkeitsanstalten und vermacht das kaiserliche Palais in Berlin, sowie das Babelsberger Schloß ihrem Enkel, Kaiser Wilhelm II. Ihre Haupterbin ist ihre Tochter, die Großherzogin von Baden. Sie erhält das Baarvermögen der Verstorbenen, nämlich vier Millionen Mark.

Kaiserin-Wittwe Friedrich in Berlin.

Berlin, 10. Jan. Kaiserin-Wittwe Friedrich traf heute hier aus Rom ein, und wurde am Bahnhofe von Kaiser Wilhelm empfangen. Sämmtliche kaiserlichen Familienmitglieder begaben sich sodann in die Schloßkapelle und verrichteten ein Gebet an der Leiche der Kaiserin-Wittwe Augusta.

Der Kronprinz von Dänemark, welcher den König von Dänemark beim Begräbnisse der Kaiserin-Großmutter vertreten wird, ist ebenfalls hier angelangt.

Von Eingeborenen gefangen.

Berlin, 10. Jan. Das „Berliner Tageblatt" meldet in einer Depesche aus Sansibar, daß Lieutenant Gravenreuth, sowie zwei andere Offiziere des Major Wißmann von dem Volksstamm der Barnaberi gefangen gehalten werden. Die Offiziere verfolgten die Anhänger Buschiris in das Innere des Landes und geriethen dabei in die Hände der Eingeborenen.

Spaniens König erholt sich langsam.

Madrid, 10. Jan. Der kleine König lag gestern Nacht wieder in Krämpfen, doch besserte sich sein Befinden gegen Morgen ein wenig. Drei weitere Aerzte wurden gestern an das königliche Krankenbett befohlen, um mit den Leibärzten zu berathen. Sie beschlossen dem Kinde mehr Nahrung zukommen zu lassen. Etwa um vier Uhr heute Morgen erholte sich der Patient etwas und sprach sogar ein paar Worte zu seiner Mutter. Trotzdem ist sein Zustand noch immer ein sehr bedenklicher.

Später. Die Consultation der Aerzte dauerte eine Stunde. Sagasta und die Königin-Regentin waren zugegen. Königin Christine weinte bitterlich. Nach Anwendung von Zugpflastern wurde der kleine Patient etwas ruhiger. Spätere Nachrichten melden, daß der König friedlich schlafe.

Staatsstreich in Spanien befürchtet.

Madrid, 10. Jan. Wegen des stündlich erwarteten Ablebens des kleinen Königs sind besondere Maßregeln von der Regierung getroffen worden, um einen Staatsstreich zu verhindern.

Riesige Betrügereien entdeckt.

Havanna, 10. Jan. Im kubanischen Schatzamte sind großartige Betrügereien entdeckt worden. Dieselben belaufen sich nicht; wie man erst annahm, auf $250,000 sondern auf volle $700,000. Eine Anzahl angesehener Beamte sind in den Diebstahl mitverwickelt.

Unterdrücken die Namen aristokratischer Wüstlinge.

London, 10. Jan. In dem Prozesse gegen die Personen, welche Hammond, dem Verwalter des durch den entsetzlichen Skandal berüchtigten Hauses in der Cleveland Str., zur Flucht nach Amerika verhalfen, legte einer der bei dem Skandal betheiligten Knaben ein Bekenntniß ab und nannte zwei Namen von Aristokraten, welche er öfter in dem Hause gesehen hatte. Die Behörden haben die Namen der adligen Wüstlinge unterdrückt. In den Prozeßakten wurden sie mit „Lord C" und „Lord L" angeführt.

Bankerott.

London, 10. Jan. Thorsten Nordenfeldt, der Direktor der Gesellschaft, welche die berühmten Nordenfeldt'schen Gewehre herstellt, hat sich bankerott erklärt. Seine Schulden belaufen sich auf $250,000.

— Aus Wien wird gemeldet, daß Erzherzog Albrecht lebensgefährlich erkrankt ist.

— Das von der Kaiserin-Wittwe Augusta hinterlassene Vermögen beläuft sich auf sieben Millionen Mark.

— In Lissabon ist die Königin-Mutter an der Grippe erkrankt.

— Aus Berlin kommt die Nachricht, daß Bismark in dem Streite zwischen England und Portugal vermitteln wird.

— Dr. Kniffen und Frl. Emma Purcell sind in Trenton, N. J., der Ermordung der Frau Kniffen angeklagt und verhaftet worden. Sie wurden jedoch gegen Bürgschaft von je $20,000 wieder auf freien Fuß gesetzt.

— Der Papst sowie König Humbert von Italien sandten lange Beileidsdepeschen an den Kaiser Wilhelm wegen des Ablebens der Kaiserin-Großmutter.

— Aus China wird gemeldet, daß sich im vergangenen Oktober ein Theatereinsturz in Shanghai ereignete, bei welchem 256 Personen erschlagen wurden.

— In Washington ist vom amerikanischen Consul in Berlin die Nachricht eingelaufen, daß dortige Brauer mit Salicylsäure verfälschtes Weißbier nach Amerika schicken.

Tagesereignisse.

— Die deutschen Reichstagswahlen sind, wie aus Berlin gemeldet wird, diesmal ungewöhnlich früh, nämlich auf den 20. Februar, angesetzt worden.

— In Paris läßt die Grippe nach, und die Sterblichkeit in der Stadt sinkt infolge dessen wieder auf ihre normale Zahl zurück.

— Der kleine König Alfonso von Spanien schwebt noch immer in Lebensgefahr. In seinem Befinden ist keine Besserung eingetreten.

— In Columbus, Ohio, haben die Demokraten Calvin S. Brice zum Nachfolger Paynes als Bundessenator erwählt.

— Nahe Sidney, Neb., entgleiste gestern ein Post-Eilzug der Union-Pacific-Bahn. Zwei Postwagen geriethen in Brand und 750 eingeschriebene Briefe wurden dabei ein Raub der Flammen.

— Aus Lissabon meldet man, daß Ex-Kaiser Dom Pedro und Gefolge nach Peru (?) abzureisen gedenkt.

— Der Kassirer der „Northwestern Expreß Co." in St. Paul, Elkins mit Namen, hat sich gestern Abend erschossen. Seine Bücher stimmen vollkommen.

Lokalbericht.

Die Ermordung des John Keller.

Die Polizei endlich rührig.

Die Polizei hat sich endlich entschlossen, nach dem Mörder des reichen Wirthen John Keller zu suchen und der Chef Marsh hat persönliches Interesse an der mysteriösen Angelegenheit genommen und sowohl mit Kapitän Loyd als auch mit Lieutenant Elliot, dem Chef der Geheimpolizei, darüber eine Unterredung gehabt. Herr Marsh hegt die Hoffnung, daß die Sache aufgeklärt werden wird. Er sprach nicht über das nachläßige Verfahren, mit dem die Polizei bisher die Untersuchung betrieben. Die Verwandten des Ermordeten scheinen Willens zu sein, die Untersuchung zu unterdrücken, jetzt jedoch werden sie wohl helfen müssen bei den Nachforschungen. Frau Keller, die hübsche Wittwe, ist bereits von Lieutenant Elliot auf der Central-Station einem Verhör unterworfen worden und George Keller, der Thürhüter auf der Polizei-Station der Desplaines Str. ist und ebenfalls verhört wurde, bestreitet, daß er irgendwie versucht habe, die Aufklärung des Geheimnisses zu verhindern. Lieutenant Elliot nimmt den Fall sehr ernst und wird auch den zehnjährigen Sohn des Ermordeten, der in der Mordnacht in John Kellers Bett schlief, einem genauen Verhör unterziehen. Der Coroners-Gehilfe Monaghan ist der Meinung, daß der Junge irgend etwas weiß und nur beeinflußt wurde, zu sagen, er wisse von nichts.

Selbst in Chicago noch nicht dagewesen.

Ein Ehescheidungsprozeß, der selbst die hiesigen Richter staunen macht.

Eine außergewöhnliche Geschichte, so seltsam, daß sogar die Scheidungsrichter Chicagos so etwas noch nicht gehört haben, erzählte heute Frau Mary E. Graham, um ihren Antrag auf Gewährung einer Scheidung von Tisch und Bett von ihrem Mann, Henry H. Graham, zu begründen.

Frau Graham ist eine außergewöhnliche junge Schönheit mit blauen Augen und reichem goldglänzendem Haar. Herr Graham ist der westliche Vertreter einer großen New Yorker Fabrik und besitzt etwa $60,000 Vermögen; er bringt einen großen Theil seiner Zeit in New York zu und hat viele Bekanntschaften, die ihn alle nur als unverheiratheten Mann kennen. Er hatte seine Frau zuerst zu einer Scheinehe verleitet, mußte sie aber schließlich doch auf rechtmäßige Weise heirathen.

Dann wollte er sie wieder ganz los werden und beschuldigte in Gegenwart seiner zahlreichen Freunde seine Frau oft der Untreue. Er war in der Auswahl seiner Mittel so wenig wählerisch, daß er alle möglichen Mittel anwandte, um seine Frau über die Schwelle eines unordentlichen Hauses zu bringen, um so einen Scheidungsgrund zu haben.

Als sie sich weigerte nach Elgin zu ziehen, wie er ihr vorschlug, fing er an, sie schlecht zu behandeln, so daß sie ihn schließlich verließ. Sie schildert ihn als so grausam, daß sie in seiner Gegenwart für ihr Leben fürchte. Da er gedroht hatte, sein ganzes Eigenthum zu verkaufen und von hier fortzuziehen, erwirkte Frau Graham einen ne exeat-Befehl, doch weiß man nicht, wo Graham sich jetzt aufhält.

Wollte man alle die speziellen Beschuldigungen, welche Frau Graham gegen ihren Gatten erhebt, aufführen, so würde man damit ganz gut mehrere Zeitungsspalten allein füllen können.

Die Verhandlungen sind in dieser seltsamen Geschichte noch nicht abgeschlossen.

* Der „Angelus", das berühmte Gemälde von Millet, wird nach Chicago kommen und etwa am 20. Januar einen Platz in der Ausstellung der Verestchagin's schen Gemälde finden. Herr James W. Ellsworth hat es durchgesetzt, daß das Gemälde auf kurze Zeit hierherkommt und dann wird dasselbe nach Europa zurückgebracht werden.

Das neue Polizei-Regiment.

Chef Marsh erläßt einen Befehl.

Weiteres über die Reorganisation.

Der neue Polizei-Chef Marsh hat einen offenen Brief des Mayors Cregier bekannt gegeben, in welchem die Grundsätze, nach welchen die Reorganisirung der städtischen Polizeimacht vor sich gehen soll, klar dargelegt werden.

Zuerst werden die Kapitäne und Lieutenants aufgefordert, strikt darauf zu achten, daß die in dem gedruckten Polizei-Instruktionsbuch vorgeschriebenen Regulationen betreffend die Aufführung ihrer Untergebenen auf's Strengste befolgt werden. Auf sämmtlichen Stationen sollen, welche Vorschrift zwar schon längst bestand, aber nur in zu vielen Fällen unausgeführt blieb, wöchentliche Schul- und Instruktionsstunden abgehalten werden, in welchen die Polizisten nach jeder Seite hin für ihren Beruf ausgebildet werden sollen.

Weiter soll den Leuten in nicht mißzuverstehender Weise klar gemacht werden, daß sie nicht die Herren, sondern die Diener des Volkes sind, sich auch während ihrer Dienststunden nicht in Bier- oder Schnapswirthschaften herumtreiben dürfen. Diejenigen Polizisten, welche Ball spielende kleine Jungen verhaften, während die Diebe und Mörder in ihren Distrikten das Scepter schwingen, werden fortan keine hohe Achtung mehr bei ihren Vorgesetzten genießen, es soll fortan der der beste Polizist sein, in dessen Distrikt die wenigsten Verbrechen vorkommen. Der Spieler-Wirthschaft und dem Laster der Prostitution soll besonders kräftig gesteuert werden und wird Herr Marsh zur besseren Controlirung des Dienstbetriebes fünf neue Polizei-Inspektoren—als deren drei voraussichtlich Ebersold, der alte Inspektor, Hubbard und Shea fungiren dürften — ernennen. Fünfzig neue Polizisten, welche bis zum April, zu welcher Zeit die neuen Bewilligungen gemacht werden sollen, als Hülfspolizisten Dienst thun sollen, wurden bereits gestern examinirt.

Betreffs der fünf neuen Inspektoren sagte der Polizeichef Marsh privatim, daß dieselben im Range über den Kapitänen stehen, vorläufig aber, d. h. bis der Stadtrath etwa anders beschließt, dasselbe Gehalt bekommen würden. Außerdem würden mehrere der charakterisirten Kapitäne zu ordentlichen Kapitänen befördert werden.

Nach dieser Seite hin verlautet, daß Herr Laughlin einer dieser Letzteren sein und die Desplaines Str. Station bekommen werde. Kapitän Lloyd von der Harrison Str. Station wird versetzt werden, seine Stellung soll Martin Hayes bekommen. Das Wühlen der Clan-na-Gael-Elemente gegen den Kapitän Schüttler dauert fort und dürfte eventuell dahin führen, daß derselbe vielleicht doch nicht zum ordentlichen Kapitän gemacht wird. Die Lieutenants Koch, Blettner und Sekretär Brennan wurden als die begünstigten Kandidaten für die vierte und fünfte Inspektor-Stelle genannt, vorläufig aber noch ohne viel Begründung. Von Brennan heißt es auch, daß derselbe, falls er keine Inspektorstelle bekommt, Schüttlers Vorgesetzter auf der Chicago Ave. Station werden solle.

Das Rasirmesser des Farbigen.

Richtet schon wieder Unheil an.

Der Farbige Robert McCosky, alias Kaintuck, bemühte sich gestern sehr, zum Mörder zu werden. Er war mit seinem Arbeitgeber, dem Expreßfuhrmann Price Logan, in Streit gerathen und zog im Laufe desselben aus seinem Stiefelschaft ein Rasirmesser und sägte damit an der Kehle des Expreßmanns herum, bis er durch den sich auf seine Hände ergießenden Blutstrom am weiteren Handeln verhindert wurde. Er ließ seine Waffe fallen und entfloh. Bis jetzt ist er noch nicht ergriffen worden.

Die Polizei kennt den Angreifer als einen „Levee"-Bummler sehr gut und derselbe ist schon mehrmals in ähnliche böse Sachen verwickelt gewesen. Logan wird vielleicht aufkommen, doch ist sein Zustand immerhin gefährlich.

Die Kabelbahn der Westseite

Darf nicht die State Str. benutzen.

Richter Shepard hat, obgleich er krank in seiner Wohnung liegt, dennoch seine Entscheidung in dem Streite zwischen den Straßenbahn-Gesellschaften der Süd- und Westseite abgegeben und dieselbe schriftlich eingereicht. Richter Jamieson brachte das Urtheil zur Verlesung. Dasselbe entscheidet, daß die Westseite-Straßenbahn kein Recht haben soll, für die Schleife ihrer Kabelbahn die State Str. zu benutzen.

Herr Yerkes, als Präsident der Westseite-Gesellschaft, will die Entscheidung anfechten.

* Otto Heller und Charles Bugenhold beantragten beim Kreisgericht die Auslegung des Testaments von August Heller, der am 3. Januar starb. Unter anderem hinterlassenen Eigenthum befindet sich das Grundstück 112 Sherman Str., doch ist das Testament so unklar abgefaßt, daß die Testamentsvollstrecker erklären, daß sie keinen Vermesser finden können, der die Grenzen des Grundstückes feststellen kann.

Die Grippe.

Schon sieben Todesfälle durch die Krankheit.

Die Zahl der Lungenkranken mehrt sich fortwährend.

Eine reiche Ernte für Aerzte und Apotheker.

Der Gesundheitsbehörde sind in den beiden letzten Tagen sieben Todesfälle an der Grippe, zum Theil mit hinzugetretenen anderen Krankheiten, gemeldet. Die Namen der Opfer sind:

Isaac N. Woodward, No. 3243 Wabash Ave., 90 Jahre alt, 10 Tage krank. Grippe.

Elizabeth McCann, No. 113 Forquer Str., 2 Monate alt, 5 Tage krank. Grippe.

Margaret McCann, No. 113 Forquer Str., 2 Monate alt, 5 Tage krank. Grippe.

Sylvester Wagner, No. 69 Fowler Str., 59 Jahre alt, 5 Tage krank. Grippe und Asthma.

Maud Barter, Auburn Park, 24 Tage alt, 1 Tag krank. Grippe und Lungenentzündung.

Cornelius O'Neil, No. 162 Van Buren Str., 26 Jahre alt, 7 Tage krank. Grippe mit hinzugetretener Lungenentzündung.

Frances Louise Butler, No. 5711 Dearborn Str., 1 Monat alt, 2 Tage krank. Grippe und Luftröhrenkatarrh.

Während dies die einzigen Todesfälle sind, die aus der Grippe resultirten, ist nach der Erklärung des Dr. Tomlinson die Sterblichkeit eine außergewöhnlich hohe und namentlich Lungenkrankheiten treten in beängstigender Zahl auf. In der ersten Woche des Januar 1887 wurden 66 Todesfälle an Lungenkrankheiten gemeldet, 1888 99 Fälle, während in diesem Jahre die Zahl auf 145 gestiegen ist. Diese hohe Zahl ist nicht für das ganze Jahr bezeichnend. Im Oktober 1889 betrug die Zahl der Todesfälle an ähnlichen Krankheiten 83, im November und Dezember 80 resp. 86.

Die Zunahme innerhalb eines Monats beträgt demnach nahezu 100 Prozent. Man muß noch bedenken, daß die zweite Hälfte der Woche von den 145 Fällen allein 95, also nahezu zweidrittel geliefert hat.

Die Leichenbestatter klagen bereits, daß sie die Leichenbegängnisse kaum bewältigen können.

Die Apotheker halten ebenso wie die Aerzte eine reiche Ernte und einer der ersten Clerks einer der größten Apotheken meint, das Geschäft habe sich um 50 Prozent verbessert. Als hauptsächlichste Arzneien werde von den Aerzten Chinin, Antipyrin und Akonit, letzteres in Verbindung mit einem Alkali, angewandt. Der Verkauf von Chinin habe sich vervierfacht. Viele Leute gehen nach irgend einer Apotheke und lassen sich dort ein Mittel gegen die Grippe geben, und jeder, der sich nur eine leichte Erkältung zugezogen hat, bildet sich ein die Grippe zu haben.

Aus New York wird ebenfalls eine starke Zunahme der Sterblichkeit an der Grippe und an Lungenaffektionen gemeldet.

Richter Waterman leidet noch immer an der Grippe und wird kaum vor Montag im Stande sein, wieder im Gerichte zu erscheinen. Staatsanwalt Longenecker wurde gestern ebenfalls von der Krankheit befallen, konnte daher nicht heute in seine Office kommen.

Noch Einer.

Ein weiteres gefährliches Mitglied des berüchtigten Clan-na-Gael-Camp 20 und einer der rücksichtslosesten Vorkämpfer für die schmachvolle Sache des berüchtigten „Triangel", Mike Gannon, Pat Dolans Schankwärter, ist dem seinerzeit so hochverdächtigten Hufschmied Peter McGeehan in den Tod nachgefolgt. Wie bekannt war Pat Dolan, sein Brodherr, selber von jeher eine starke Stütze des irischen Mörder-Bundes und von Gannon, der auch zu Anfang des Cronin-Prozesses von dem Staatsanwalt einem scharfen, wenn auch ergebnißlosen Verhör unterworfen wurde, glaubte jeder Eingeweihte, daß derselbe bei der Ermordung Cronins zum Mindesten schuldiger Mitwissenschaft theilhaftig sei. Coughlin, Mike Whalen und andere Anti-Croniten ihres Gelichters waren seine intimsten Freunde, während die Wirthschaft, in der er arbeitete, für ein reguläres Hauptquartier der Clan-na-Gael-Brüder galt.

Die Ermordung der Sadie Kirk.

Mary Sharp, Mollie Chapman, Annie Butler und Jessie Perkins, vier farbige Amazonen, welche von der Polizei beschuldigt waren, einen gewissen Antheil an der Ermordung der Sadie Kirk durch Lizzie Davenport zu haben, leugneten heute vor Richter Prindiville jede Mitschuld an dem Verbrechen, wurden jedoch für ein weiteres Verhör zurückgehalten, weil bewiesen wurde, daß sie bei der Schießerei zugegen waren und sich geweigert hatten der Polizei bei ihrer Suche nach der Mörderin beizustehen.

* Eine unbekannte Frau wurde heute früh an der Ecke der Archer Ave. und Clark Str. todt vorgefunden. Die Leiche wurde nach der Klaner'schen Morgue, 143 E. Monroe Str., gebracht.

* John Kenney, ein 50jähriger Mann, wurde heute auf einem Heuboden an der Ecke der 40. und Wallace Str. todt aufgefunden. Seine Leiche wurde nach 748 43. Str. gebracht und der Coroner wurde benachrichtigt.

Noch glücklich vereitelt.

Ein Versuch, das Bankgeschäft von Nielsen, Gehrke & Rosler auszurauben.

Einer der Spitzbuben in den Händen der Polizei.

Heute dem Gericht vorgeführt.

Gestern wurde ein kühner Versuch gemacht, das Privat-Bankhaus von Nielsen, Gehrke & Rosler, 1228 Milwaukee Ave., zu berauben. Kurz nach Mittag waren die Bankangestellten zum Lunch gegangen, und Herr Gehrke war allein in der Office anwesend. Ein Mann trat ein und wollte einen Dollar wechseln. Herr Gehrke bemerkte in demselben Augenblick einen zweiten Mann, der sich hinter dem Zahltische versteckt hielt. Bevor Herr Gehrke Zeit erhielt, jenen zweiten Mann nach seinem Begehr zu fragen, rannte der erste Spitzbube hinter den Zahltisch, ergriff drei Rollen Banknoten von je $500 und wandte sich zur Flucht, wurde jedoch von Herrn Gehrke festgehalten. Beide Räuber warfen sich nun auf Herrn Gehrke, der sich mannhaft wehrte, trotzdem die Angreifer ihm schwere Schläge auf den Kopf und in's Gesicht versetzten. Während des Kampfes hatten sich die Räuber der Thüre genähert und einer derselben warf das geraubte Geld fort, sprang auf einen Grocerywagen und befahl dem Lenker desselben, Christ Petersen, schnell zu fahren, widrigenfalls würde er ihn tödten.

Feuerwehrmann Joe O'Malley vom Spritzenhause 35 eilte dem Wagen nach und es gelang ihm, denselben einzuholen. Er hielt den Räuber so lange fest, bis der Polizist Stack denselben in seine Obhut nahm. Der Räuber gab in der Station der North Ave. seinen Namen als John Rogers an, den Namen seines Mitschuldigen verrieth er nicht. Er gab zu, eben aus dem Zuchthause entlassen zu sein, ist etwa 25 Jahre alt und gut gekleidet. In seinem Rock war eine große Diebstasche angebracht. Wie der zweite Spitzbube hinter den Ladentisch gekommen ist, ist Herrn Gehrke ein Räthsel. In dem Gewölbe und in den Geldschubladen befanden sich mehrere tausend Dollars und die Diebe würden wahrscheinlich das ganze Geld an sich genommen haben, wenn nicht die Schneidigkeit des Herrn Gehrke sie daran verhindert hätte. Die geraubten $1500 wurden von einem Schulmädchen gefunden und der Polizei übergeben. Lieutenant Penzen überbrachte die Summe dem Eigenthümer. Die Geheimpolizisten suchen jetzt nach dem Complicen Rogers.

Der Geheimpolizist Andrew Rohan von der Central-Station hat heute den verhafteten „John Rogers," einen der Banditen, welche das No. 1228 Milwaukee Ave. gelegene Bankgeschäft zu berauben versuchten, als den berüchtigten Robert Roberts, einen gefährlichen Dieb und alten Ex-Zuchthäusler, identificirt. In der Verbrecherwelt erfreut sich Roberts des Spitznamens „Der Guerilla" und kennt man ihn überhaupt als einen Kerl, welcher den Revolver als seinen zuverlässigsten Freund ansieht.

Robert hatte seine jüngste Zuchthausstrafe erst vor zwei Monaten im Zuchthause zu Jefferson, Missouri, abgebüßt, um sich dann sogleich wieder hierher zu begeben. Der hiesigen Polizei, welche ihn natürlich sogleich wieder scharf ins Auge faßte, hatte er Besserung gelobt und dafür vom Chef der Geheimabtheilung, dem Lieutenant Elliott, das Versprechen erhalten, daß man ihn, falls er auf graden Wegen wandele, nicht belästigen werde.

Heute Vormittag wurde Roberts dem Richter La Buy vorgeführt und bis zu seiner am 14. d. M. stattfindenden Prozessirung unter $500 Bürgschaft gestellt. Sein Complice bei dem Raubversuche ist bisher der Polizei noch nicht in die Hände gefallen.

Wollen ihr Geld haben.

Die Herren Theo. Klotz, J. Wetzeler und Ernst Vetter, sämmtlich ehemalige Angestellte der verkrachten „Bruschke Furniture Co." haben ihren alten Chef, den Herrn Chas. Bruschke, wegen rückständigen Lohnes verklagt. Klotz fordert vierzig Dollars zweiundzwanzig Cents, Vetter sechsunddreißig Dollars und zehn Cents und John Wetzeler fünfunddreißig Dollars und fünfzig Cents. Die Klagen werden am nächsten Freitag, den siebenzehnten dieses Monats, Nachmittags zwei Uhr vor dem Richter Going zur Verhandlung kommen.

Einbruch bei Selz, Schwab & Co.

Der Geldschrank gesprengt und beraubt.

Der Geldschrank der Schuhwaaren-Firma Selz, Schwab & Co. von No. 192 Franklin Str., ist während der vergangenen Nacht erbrochen und um ungefähr $200 in Baar sowie verschiedene werthvolle Schmucksachen beraubt worden. Die Polizei glaubt es entschieden mit Einbrechern zu thun zu haben, welche in ihrem Geschäft keine Neulinge mehr sind, da dieselben außer dem baaren Gelde nur solche Gegenstände stahlen, welche sie schnell versilbern können. Der Wächter des Etablissements erklärt, während der Nacht nichts Verdächtiges bemerkt zu haben, auch wurde der Diebstahl erst heute Morgen von dem sich auf seinen Posten begebenden Kassirer entdeckt.

101 Jahre alt.

In diesem hohen Alter starb Karl Voß.

In Moskau geboren und in Amerika gestorben.

Ein bewegtes Leben.

Wie unter den Todesanzeigen in den heutigen Morgenblättern berichtet wurde, ist im Hause No. 39 der alten Kansas, jetzt der West 11. Straße, ein Herr Karl Voß in dem hohen Alter von 101 Jahren verstorben. Ein Berichterstatter der „Abendpost", welcher das Trauerhaus besuchte, um Näheres über den Verstorbenen auszufinden, fand daselbst fast die sämmtlichen Hinterbliebenen des Todten, bestehend in seinem Sohne Louis Voß, dessen Gattin und fünf Kindern zum Theil schwer krank an der Lungenentzündung darnieder liegen, brachte aber doch von Herrn Louis Voß das Folgende in Erfahrung:

Herr Karl Voß, der ein Deutscher war wurde im Jahre 1789 zu Moskau in Rußland geboren, kam, nachdem er das Schusterhandwerk erlernt, noch im jugendlichen Alter nach Deutschland und diente später lange Jahre als Unteroffizier im preußischen Heere. Während seiner Dienstzeit hatte er sich verehelicht und wurde von seiner Gattin mit einem Sohne, dem vorerwähnten Louis Voß, beschenkt. Als dann später seine Frau starb, gab er den kleinen Louis zu einer befreundeten Familie in Pflege und wanderte im Jahre 1852 nach Amerika aus, woselbst er sich wieder verheirathete und fünf Jahre lang im Staate New York wohnte.

Nach dieser Zeit ging er wieder nach Deutschland zurück, kümmerte sich aber dort um seinen Sohn Louis, welcher seinen Pflegevater mittlerweile höher schätzen gelernt hatte als seinen rechten Vater, wenig, und wandte sich auch bald den Vereinigten Staaten wieder zu, woselbst er abermals heirathete und der Vater eines zweiten Sohnes, welcher noch heute im Osten lebt, wurde. Seine zweite Frau ist gleichfalls schon lange Jahre todt.

Nach Chicago kam der alte Voß im Jahre 1868 und hat er auch hierselbst bis zu seinem gestern Abend erfolgtem Tode fast ununterbrochen gelebt. Hier war es auch, wo er vor etwa zwanzig Jahren mit seinem ältesten Sohne Louis, welcher im Jahre 1865 seinen Pflegevater begraben hatte, gleichfalls nach Amerika ausgewandert war und sich inzwischen verheirathet hatte, wieder zusammentraf, und nahm in dessen Hause dauerndes Quartier. Außer seinen beiden Söhnen Louis und Albert, sowie des ersteren Gattin und deren fünf Kinder hinterläßt der alte Voß keine Anverwandten. Seinem Sohne Louis, welcher, wie er selber sich ausdrückt, hierzulande auch schon „viel naß und trocken" mit durchgemacht, jetzt aber eine behagliche Häuslichkeit sein eigen nennt, waren allerdings nicht weniger als siebenzehn Kinder geboren worden, doch sind schon elf davon todt. Voß sr. starb an Altersschwäche.

Kundingers Prozeß.

Zwei Geschworene von den Freunden des Angeklagten angesprochen.

Richter Clifford glaubte es heute früh eine Zeit lang mit einem neuen Geschworenenbestechungsversuch zu thun zu haben, als er die Verhandlungen gegen John Kundinger, den Eigenthümer des Rock Island Hauses, 50 Sherman Str., den Schankkellner Julius Tietz und Peter de Graff, einen Anstreicher, welche angeklagt sind, Frau Mary McNabb am 3. Oktober 1889 um $3000 beraubt zu haben, wieder aufnahm.

Sechs Advokaten sind in dem Prozeß beschäftigt und anderthalb Tage sind bisher mit der Auswahl der Geschworenen zugebracht. Zwei der angenommenen Geschworenen, C. H. Nichols von 3630 Grand Boulevard und P. N. Woodford, erzählten heute dem Richter Clifford, daß ein Mann sie gestern beim Verlassen des Geschworenensaals angesprochen und erklärt hätte, daß Kundinger ein reicher Mann sei und daß der ganze Prozeß nur darauf ausgehe, ihm sein Geld zu nehmen. Der Fremde forderte die Geschworenen auf, in eine Wirthschaft zu gehen, doch lehnten dieselbe dieses Anerbieten ab. Die beiden Herren hatten sich dabei nichts gedacht, erst heute ist ist ihnen das Gebahren des Fremden aufgefallen, doch haben sie damals demselben so wenig Aufmerksamkeit geschenkt, daß sie ihn nicht wiedererkennen zu können glauben.

Richter Clifford möchte gern den räthselhaften Fremden vor sich haben, doch meinte er schließlich, derselbe sei doch nicht weit genug gegangen, um den Verdacht der versuchten Geschworenen-Bestechung aufrecht zu erhalten.

Um Mittag war die Geschworenenauswahl beendet und die Zeugenaussagen begannen. Als erster Zeuge trat Hilfs-Kriminal-Gerichts-Clerk John E. McDewitt auf, welcher den Geschworenen eine Zeichnung von der Einrichtung des Rock Island Hauses vorlegte und das von der Frau McNabb bewohnte Zimmer seiner Lage nach näher beschrieb. Als Staatsanwalt fungirt Herr Elliot; Kundinger wird durch die Advokaten Dahms und Longworthy und H. H. Underwood vertreten, de Graff durch C. S. Deneen und Tietz durch N. M. Plotke.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: F. Glogauer & Co.

92 Fünfte Avenue........Chicago.

Telephon No. 1498.

Preis jede Nummer..1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage..................................2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..........6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..........$5.00

Freitag, den 10. Januar 1890.

Unsere Vorbilder.

Der Schmach, im Bundessenate von einem Manne vertreten zu werden, der seinen Sitz e r k a u f t hat, ist der große Staat Ohio doch wieder nicht entgangen. Auf Coaloil-Payne wird Nickel Plate-Brice folgen. So eifrige „Localpatrioten“ sonst die amerikanischen Politiker sind, so sehr sie sich dagegen sträuben, auch nur in einen anderen Distrikt innerhalb desselben Staates hinüberzugreifen, um einen besonders fähigen Mann zu ehren, so wenig haben die demokratischen Gesetzgeber in Ohio sich daran gestoßen, daß Calvin S. Brice schon längst im Staate New York wohnt. Durch Geld und die Aussicht auf Aemter wurden alle ihre Bedenken beschwichtigt. Brice, so hieß es, sei Mitglied des demokratischen Nationalausschusses, werde also einen doppelt großen Einfluß auf die nächste Administration haben, falls dieselbe demokratisch sein sollte. Auf die Demokratie von Ohio würden alsdann sehr viele fette Aemter entfallen, ja es werde ihr sogar ein Platz im Kabinet des Präsidenten eingeräumt werden. Auf diese Weise wurden die Stellenjäger geködert, nachdem die ganz gemeinen Lumpenpolitiker ohne alle Umschweife aufgekauft worden waren, wie man auf dem Markte Ochsen und Schweine kauft. Die wenigen Demokraten in der Legislatur, die weder mit Geld noch mit Aemtern zu bestechen waren, ließen sich durch ihren Parteifanatismus unter das Joch des Caucus zwingen. Sie stimmten für Brice, weil die Mehrheit es ihnen befahl!

Calvin S. Brice ist das Urbild eines echt amerikanischen „Geldmachers“. Die englischen Zeitungen, republikanische nicht minder, als demokratische, sprechen von ihm mit Stolz und Bewunderung. Denn hat er sich nicht in fünf Jahren zum mehrfachen Millionär aufgeschwungen? Allerdings hat er die Aktionäre einer von ihm selbst gegründeten Gasgesellschaft betrogen, indem er ihnen den Glauben beizubringen wußte, daß ihre Antheilscheine nichts werth seien, worauf er dieselben für so gut wie nichts erstand und Hunderttausende dabei verdiente. Auch läßt sich nicht bestreiten, daß er die Nickel Plate-Bahn nur baute, um von dem alten Vanderbilt Geld zu erpressen, und daß er selbst Millionen dabei „machte“, während die Aktien der Bahn das Papier nicht werth sind, auf das sie gedruckt wurden. Ueberhaupt muß zugestanden werden, daß Brice in seinem ganzen Leben noch keine ehrliche Arbeit verrichtet, nichts Verdienstvolles geleistet, sondern sich stets nur als Hochstapler von höchstem Range bewährt hat, — aber gerade das macht ihn einem großen Theile seiner Landsleute so lieb und werth. Der Mann ist „smart“. Er ist rücksichtslos. Sein Gewissen belästigt ihn nicht. Wenn er sich vorgenommen hat, einen großartigen Gaunerstreich auszuführen, — er selber nennt es: „kühnen Finanzplan“, — so schrecken ihn weder Engel noch Teufel von seinem Vorhaben ab. Droht auf der einen Seite das Zuchthaus, so winkt auf der anderen die Erhöhung zum Bundessenator, und es ist weit seltener, daß ein amerikanisches „Finanzgenie“ die gestreifte Jacke anzieht, als daß es im obersten Rathe der Nation glänzt.

Die Männer vom Schlage eines Calvin S. Brice sind die Vorbilder der heranwachsenden amerikanischen Jugend. Von dem emsigen Gelehrten hört nur das auserlesene Häuflein, der Künstler muß im Auslande wohnen, um daheim überhaupt beachtet zu werden, der Staatsmann hat längst dem Drahtzieher Platz machen müssen, und der Erfinder wird nur dann geehrt, wenn seine Erfindung „sich bezahlt“. Dagegen wird der Mann, der im Großen zu gaunern versteht, in der denkbar kürzesten Zeit eine nationale Berühmtheit. Die Blätter erzählen, wie prachtvoll sein neuer Palast ist, was seine Rennpferde kosten, wie viel er für ein Prunkmahl ausgegeben hat und wo seine Frau ihre feenhaften Gewänder machen läßt. Seine Laufbahn wird ausführlich beschrieben, aber nicht als abschreckendes Beispiel, sondern im Gegentheil zur Aufmunterung und Nacheiferung. Wird dann schließlich ein solcher Industrieritter zum Gouverneur eines Staates, zum Nationalabgeordneten oder Bundessenator gemacht, so begreift jeder Schuljunge, daß in den Ver. Staaten der Weg zu den höchsten Ehren mit Goldstücken gepflastert ist.

Die Zeiten, wo ein Washington, Jefferson oder Abraham Lincoln als Vorbild dienten, sind längst überwunden. An der Spitze der Nation marschiren heute, — soweit sie nicht im Zuchthause sitzen, — die Börsengrößen, die Gründer, Getreidewucherer und Trustmonopolisten. Im Bundessenate schlägt sich das ganze schöne Gelichter allmälich nieder. Es eröffnen sich herrliche Aussichten für die Zukunft!

Vor der wechselnden Volkslaune können nur wenige Männer auf die Dauer bestehen. Einer dieser Wenigen war der gestern verstorbene Abgeordnete Kelley aus Philadelphia, der schon Mitglied des 37. Congresses war, und seitdem ununterbrochen, also mehr als 26 Jahre, dem Hause angehört hat. Aus der Schule des phantastischen Volkswirthes Cary hervorgegangen, war Kelley ein eifriger Anhänger der Schutzzoll-Lehre. Er g l a u b t e an dieselbe, was sich von ihren neueren Aposteln nicht behaupten läßt. Da er für die Eisenzölle besonders heftig kämpfte, so erhielt er den Spitznamen „Pig Iron Kelley“. In seinen letzten Lebensjahren galt er der Partei nur noch wenig. Sprecher Reed entfernte ihn gänzlich aus dem leitenden Ausschusse des Hauses und wies ihm eine verhältnißmäßig untergeordnete Stellung an. Doch der Alte ist als Ehrenmann gestorben. Ehre darum seinem Andenken!

Als willfähriges Werkzeug der herrschenden Gewalten erweist sich in jüngster Zeit das deutsche Reichsgericht. Seine Entscheidungen sind häufig mit denjenigen unseres Bundes-Obergerichtes zu vergleichen, durch welche die Pacificbahn-Schwindler und die Raubritter von der Bell'schen Telephon-Gesellschaft in ihren „Rechten“ bestärkt wurden. Die skandalöseste seiner Leistungen ist aber doch wohl eine Entscheidung, nach welcher die öffentliche Aufforderung zum Niederlegen der Arbeit ohne Kündigung als eine öffentliche Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze, (also zum Aufruhr,) strafbar sein würde. Der Entscheidung lag als Thatbestand zu Grunde, daß ein Bergmann in Bochum und Dortmund einen vom Striker-Ausschuß verfaßten Aufruf zum Strike verbreitet hatte. Das Landgericht in Essen sprach den Angeklagten frei, doch das Reichsgericht verwies unter obiger Begründung den Prozeß zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht zurück.

Es gibt leider selbst deutsch-amerikanische Blätter, welche dieses Urtheil zu vertheidigen wagen, doch ist ihre Zahl zum Glück gering. Wenn der Staat sich dazu hergibt, Leute, welche ihre Mitarbeiter zum gemeinsamen Ausstande auffordern, als Aufrührer und Staatsverbrecher zu behandeln, so leistet er den Kapitalisten dieselben Dienste, die er vor Jahrhunderten der „heiligen“ Inquisition geleistet hat. Wie er damals auf höheren Befehl Ketzer verbrannte, so würde er jetzt auf Wunsch der Geldfürsten die mit ihrem Lohne unzufriedenen Arbeiter niederzuschießen haben. Daß das unmöglich die Aufgabe des neuzeitlichen Staates sein kann, der auf der Zustimmung der Regierten beruht, sollte jedem vernünftigen Menschen, gleichviel ob er konservativ oder radikal denkt, ohne Weiteres einleuchten.

Lokalbericht.

Die öffentlichen Schulen.

Eine Controverse über den Kostenpunkt.

Die Kosten für die Unterhaltung der öffentlichen Schulen nimmt jetzt die Aufmerksamkeit des Bürgermeisters, des Comptrollers und mehrerer Stadtväter in Anspruch und es verlautet, daß eine offizielle Feststellung der Kosten stattfinden soll. Der Comptroller meint, die Kosten seien zu hoch und während sie jetzt $20 bis $25 für jeden Schüler betragen, waren vor wenigen Jahren nur $10 bis $12 pro Schüler erforderlich. Der Comptroller führt ferner an, daß die katholischen Schulen nur $6 für jeden Zögling brauchen, doch ist dieser Vergleich wohl hinfällig, da der Unterricht in den katholischen Schulen größtentheils von unbesoldeten Lehrkräften ertheilt wird. Die Hauptausgaben aber sind die für die Saläre der Lehrer. Gegenüber der Darstellungen des Comptrollers erklärt der Schulrath daß die größte Sparsamkeit im Schuldepartement beobachtet wird, und Herr Kosminski vom Finanzcomite, Herr Beale, der Präsident des Schulraths und der Buchhalter Custer bewiesen durch Zahlen die Irrigkeit der Behauptung des Comptrollers.

Die Normalschule.

Eine große Gesellschaft, bestehend aus County-Commissären und Mitgliedern der County-Schulbehörde, brachte den gestrigen Tag in Normal-Park zu, um die dortige Normalschule einer Inspektion zu unterziehen. Die Gesellschaft bestand aus den Commissären Cool, Schubert, Monheimer, Struckman, Allen, Green, Kelly und Bonner und den Mitgliedern des County-Schulrathes Dr. Chaplin, Hermann Raster, C. S. Cutting und Frau M. B. Carse, M. W. Carter und Dr. S. W. Walden. Zunächst wurden die Klassen während des Unterrichts besucht, dann die Bibliothek, die Handfertigkeitsschule, der Kindergarten und das Museum. Nach dem Mittagessen wurde die Frage der Bewilligungen für die Schule aufgebracht. Superintendent Lane machte dabei die Mittheilung, daß von 400 Lehrern in den Landschulen von Cook Co. 125 an der Normalschule ausgebildet wären, und daß in der Stadt über 400 Lehrer beschäftigt seien, die in derselben graduirt haben. Zugleich machte Herr Lane darauf aufmerksam, daß Chicago die einzige größere Stadt im Lande sei, die keine Normalschule hätte.

Die Frage betreffs der Geldbewilligung wurde an das Finanzcomite verwiesen und wird voraussichtlich keine Reduktion der für die Normalschule auszuwerfenden Gelder eintreten.

Die landwirthschaftlichen Ausstellungen.

Der Plan der Staats-Ackerbaubehörde, im kommenden November noch eine Viehausstellung abzuhalten, wie in der Sitzung am letzten Mittwoch in Springfield beschlossen wurde, hängt am meisten davon ab, welche Entscheidung die Gerichte in Betreff der Niederreißung des Ausstellungsgebäudes abgeben werden. So erklärt wenigstens J. Irving-Pearce vom Sherman House, einer der Beschützer der Ausstellung. Herr Pearce versichert ferner, daß der Verlust bei der letzten Ausstellung noch nicht $4000 betrage. In Wirklichkeit habe aber die Ausstellung dem Staate einen Nutzen von mehr als $1,000,000, den westlichen Staaten von mehr als $3,000,000 gebracht. Der Farmer hat gelernt, daß man Rindvieh in zwei Jahren marktfähig machen kann, während man früher 4 Jahre dazu gebraucht hatte, eine Ersparniß der Fütterung von zwei Jahren.

Nach Canada durchgebrannt.

Louis P. Scovilles Unterschlagungen.

Louis P. Scoville, der Sekretär und Anwalt der Chicago City Savings und Loan Association hat vor etwa einer Woche die Stadt verlassen und mindestens $6000 der Bank gehörige Gelder mitgenommen. Scoville hat in den letzten Monaten häufig Spielhäuser und andere Plätze anrüchigen Charakters besucht und man glaubt, daß er den größten Theil des unterschlagenen Geldes im Spiel verloren hat. Jetzt ist er wahrscheinlich mit Weib und Kind in Canada.

Die Office der Gesellschaft befindet sich in 142 Dearborn Str. Sie wurde am 2. März 1887 durch S. Montgomery Smith, Scoville, Edward N. Weart, P. J. Jones und Charles James organisirt und das Grundkapital war auf die außerordentliche Summe von $10,000,000 festgesetzt. Sie versprach den Depositoren der Bank durchschnittlich 15 Prozent jährlich und erklärte, daß nur ein besoldeter Beamter, der Sekretär, bei dem Unternehmen betheiligt sei.

Die Gesellschaft scheint den Sekretär Louis Scoville nicht genau auf die Finger gesehen zu haben, denn es stellt sich heraus, daß derselbe seit August keinen Bericht abgestattet hatte. Die Entdeckung des Betrugs geschah durch ein Mitglied der Gesellschaft, welches am letzten Dienstag eine Anleihe zu arrangiren versprochen hatte. Er ging nach Scovilles Office, derselbe ließ sich aber nicht blicken, ebensowenig am nächsten Tage. Jetzt wurden die Beamten der Gesellschaft ängstlich und eine oberflächliche Untersuchung der Bücher ergab ein Defizit von mindestens $6000. Scoville scheint seine Vorbereitungen zur Flucht mit großer Ueberlegung getroffen zu haben. Er logirte seine Familie, welche in Fernwood wohnte, im Brevort House ein und am Sonntag nahm er einen Zug nach Canada. Scoville ist ein Verwandter des Präsidenten-Mörders Guiteau.

In gewissen Kreisen herrscht die Meinung, daß die übrigen Beamten der Gesellschaft entweder mit Scoville gemeinsames Spiel machten oder daß wenigstens ihre Nachlässigkeit eine höchst strafbare war, und es wird eine strenge Untersuchung eingeleitet werden.

Das projektirte Goethe-Denkmal.

Generalversammlung des Schwabenvereins.

Auf Empfehlung eines in einer früheren Versammlung des Schwabenvereins im vorigen Jahre ernannten Comites, bestehend aus den Herren Carl Härting, Adolph Hartmann, Wilhelm Berblinger, G. Rößler und Jakob Pfeiffer, beschloß der Verein in seiner letzten Versammlung, zur Errichtung eines Goethe-Denkmals im Lincoln-Park den vorläufigen Betrag von $500 aus seiner Kasse zu bewilligen.

Für das laufende Jahr hat der Verein folgenden Vorstand erwählt: Präs., D. Bayha; Vize-Präs., J. Lude; Sekr., C. Härting; Finanz-Sekr., E. Niederegger; Schatzmeister, P. Allmendinger; Finanz-Comite, L. Kistler, F. Schollenberger und C. Stein; Ausschuß, M. Bender, T. Ebner, H. Hieber, G. Hof, F. Horn, C. Klett und F. Wahlenmeier.

Am Montag, 3. Februar, findet der jährliche Maskenball des Schwabenvereins in der Nordseite-Turnhalle statt, für welchen diesmal eine ganz besonders glänzende Karnevals-Aufführung vorbereitet wird.

National-Convention der Kundenschneider.

Die jährliche Zusammenkunft der Kundenschneider, der „National Merchant Tailors Exchange“ der Ver. Staaten, wird in der Zeit vom 21. bis 23. Januar im Palmer-House stattfinden. Am Abend des 23. Januar wird ebendaselbst das jährliche Bankett stattfinden. Mehr als 200 Delegaten der verschiedenen Vereine werden der Convention beiwohnen.

Die Mitglieder der „Chicago Drapers und Tailors Exchange„ trafen gestern im Palmer-House die nöthigen Vorbereitungen zum Empfange und zur Unterhaltung ihrer Collegen. Verschiedene Comites wurden erwählt, deren Vertreter folgende Herren sind: Finanz-Comite, Charles E. Hyde; Bankettcomite, R. J. Walsh; Eisenbahn-Comite, H. G. Purinton; Unterhaltungscomite, G. W. Matthews; Hotel-Comite, Charles E. Bruner; Drucksachencomite, Fred. W. Croft; Sprechercomite, D. J. Lindsay; Preßcomite, A. A. Devore; Dekorations- und Souvenircomite, Henry Turner; Einladungscomite, R. J. Walshe; Empfangscomite, Alexander Dunlap; Hauptquartierscomite, William J. Collins.

Der gestrige Wohlthätigkeitsball.

Der „Charity“-Ball im Auditorium war gestern ein kolossaler Erfolg, sowohl was den Glanz des Festes als auch die Betheiligung betrifft. Es waren aber auch wochenlange Vorbereitungen getroffen worden, um den Ball zu einem Ereigniß nicht nur der Saison, sondern des gesellschaftlichen Lebens in Chicago überhaupt zu machen. Gegen 9 Uhr begannen die Gäste sich einzufinden und bald nach 10 Uhr nahm der Ball in der zu einem prächtigen Ballsaal umgewandelten großen Theaterhalle seinen Anfang. Mehr als 400 vergnügte Paare bewegten sich in dem improvisirten, prächtig geschmückten Riesensaale. Ein reiches Festmahl unterbrach den Ball auf etwa zwei Stunden, dann wurde flott bis gegen drei Uhr Morgens getanzt.

Der Ertrag des Festes, welcher bekanntlich zu wohlthätigen Zwecken bestimmt ist, konnte noch nicht genau festgestellt werden.

* Richter Tuthill hat die Beweisaufnahme in Sachen des Streitfalles innerhalb der Brüderschaft zum Heiligen Namen Jesu vollendet und wird am Samstag über acht Tage sein Urtheil abgeben.

Von Balken getödtet.

Vier Arbeiter verunglückt.

Ein gräßlicher Unfall, der mit dem Tode zweier Männer und der schweren Verletzung zweier anderer endete, ereignete sich gestern Nachmittag gegen 3 Uhr auf dem Holzhofe von Higbee & Peters, Ecke Paulina Str. und Blue Island Ave. Vier Holzhofarbeiter, John Thompson, Andrew Johnson, John Perry und John Lindquist, trugen ein großes Stück Bauholz, und gingen damit an einem Stapel zwölfzölliger Balken vorüber. Auf eine noch unaufgeklärte Weise gerieth dieser Stapel ins Rutschen, und die schweren Balken stürzten auf die vier Arbeiter herab. Johnson und Thompson wurden fast augenblicklich zu Tode gequetscht, während Perry und Lindquist mit schweren Beinbrüchen davonkamen. Die beiden Letzteren wurden nach dem County-Hospital gebracht, wo in beiden Fällen eine Amputation des verletzten Gliedes für nothwendig erklärt wurde. Die Leichen der beiden anderen Verunglückten wurden nach der Morgue der Gebrüder Jaeger, 294 W. 12. Str. gebracht. Thompson war seit einer Woche verheirathet und wohnte 639 W. 19. Str. Johnson war ledig und wohnte 17 Lisle Str. Perry und Lindquist waren Kostgänger in 846 S. Ashland Ave. und beide unverheirathet. Alle vier Männer waren erst kurze Zeit auf dem Holzhofe beschäftigt gewesen.

Der Krug'sche Nachlaß.

Sias Krug glaubt, daß seine Schwägerin, Mary A. Krug, ihn um einen Antheil an dem Grundbesitz ihres verstorbenen Mannes gebracht habe und reichte daher im Superiorgericht einen Antrag ein, um sie zu zwingen, ihm ein Grundstück im Werthe von $100,000 auszuliefern. Samuel B. Krug starb im April 1889 und hinterließ als Erben seinen Bruder, mehrere Neffen und seine Wittwe, sowie persönliches Eigenthum im Werthe von $200,000, jedoch kein Testament oder Grundeigenthum. Sias Krug wußte aber, daß der bereits etwas schwachsinnig gewesene 80jährige Mann werthvollen Grundbesitz in Blue Island und Umgegend gehabt habe und behauptet nun, Frau Mary Krug hätte ihren Gatten bewogen, sein Grundeigenthum an Hudson C. Smith, ihren Sohn aus einer früheren Ehe zu übertragen. Sias Krug beantragt die Ungültigkeitserklärung jener Uebertragung, um dadurch zu seinem Sechstel an dem hinterlassenen Grundeigenthum zu kommen.

Feste und Vergnügungen.

Gemeinschaftliche Feste der Hermannssöhne

Die fünf ältesten Logen des deutschen Ordens der Hermannssöhne, die Logen Chicago No. 1, Sigel No. 4 und Washington No. 5, halten morgen den 11. Januar einen Preis-Masken-Ball in der Nordseite Turnhalle ab. Es sind dazu fünf werthvolle Preise ausgesetzt und zwar für die beste Gruppe, für die beste Damen-Charaktermaske, die beste Herren-Charaktermaske und für die beste komische Herren- und Damenmaske. Die Arrangements werden so getroffen, daß der Maskenball der Hermannssöhne ein wirkliches Ereigniß der Saison sein wird.

Am selben Abend werden vier andere Logen des deutschen Ordens der Hermannssöhne, Schiller No. 7, Lincoln No. 10, Germania No. 12 und Winkelried No. 29, in Uhlichs Halle ebenfalls einen großen Maskenball abhalten, und werden die Freunde und Mitglieder dieser Logen nicht verfehlen, recht zahlreich zu erscheinen. Natürlich sind auch hier die Arrangements auf's Beste getroffen und dürfen die Besucher sich auf einen angenehmen und unterhaltenden Abend gefaßt machen.

„Schneewittchen“ im Lincoln Turnverein.

In der Lincoln-Turnhalle, Ecke Diversy und Sheffield Ave., wird am Sonntag Abend unter den Auspicien des Lincoln Turnvereins das prächtige Kindermärchen „Schneewittchen“, welches bei seiner ersten Aufführung daselbst so großen Beifall fand, nochmals zur Aufführung gelangen und können wir Allen, die das erste Mal nicht zugegen waren, nur rathen, sich diese Vorstellung einmal anzusehen. In der Vorstellung wirken über 100 Kinder im Alter von 8 bis 14 Jahren mit. Der Zitherlehrer Anzenhofer und mehrere seiner Schüler werden in den Zwischenpausen einige Nummern vortragen.

Washington-Stamm No. 251 U. O. R. M.

Der Washington-Stamm No. 251, eine der populärsten Logen des Unabhängigen Ordens der Rothmänner, veranstaltet morgen in Luths Halle, No. 519 Larrabee Str., einen großen Maskenball, zu dem die besten Vorbereitungen getroffen sind.

Deutscher Bruderbund.

Morgen Abend hält der Gesangverein „Deutscher Bruderbund“ seine erste Abendunterhaltung und ein Tanzkränzchen in Senneselders Halle, 565 Wells Str., ab. Wer ein Freund wirklich erheiternden und gemüthlichen Zusammenseins ist, möge nicht versäumen, sich morgen Abend einzufinden. In musikalischer Hinsicht erwähnen wir, daß die Gesangssektion des Turnvereins „Nordwest“ mitwirkt und ebenso der Zithervirtuose Herr F. Biber mit seinen Schülerinnen, den Damen, Frl. Lina Kamermayer und Frl. Anna Sieger. Daß das Fest ein in jeder Hinsicht zufriedenstellendes sein wird, dafür bürgen die umfassenden Maßregeln des Arrangement-Comites.

Der deutsche Kellnerverein

hielt gestern seine zwölfte Generalversammlung und Beamtenwahl ab; erwählt wurden: Präs., Otto Picht; Vice-Präs., Paul Mäulen; Schatzmeister, W. H. Jung; Finanz-Sekr., Hermann Kugel; prot. Sekr., Henry Müller.

Der Verein zählt 75 Mitglieder und wurde am 17. Dez. 1878 gegründet. Das Vermögen beträgt $2000.

Ernst Possart.

Sein Repertoir für die nächsten Tage.

Vor sehr gut besetztem Hause wurde gestern Abend Lindners effektvolles Drama „Die Bluthochzeit“ mit Ernst Possart als „Karl IX“ aufgeführt. Die Aufführung reihte sich der ersten würdig an und enthusiasmirte das Auditorium. Heute Abend und morgen Nachmittag wird Herr Possart in seiner vielleicht besten Charakterrolle als „Rabbi Sichel“ in „Freund Fritz“ auftreten.

Das Repertoir für die nächste Woche ist: Sonntag, Possart in zwei verschiedenen Charakteren: „Gebildeter Berliner“ und „Tochter des Fabricius“. Montag, zum ersten Male „Narciß“. Dienstag: „Die Bluthochzeit“. Mittwoch auf Verlangen: „Freund Fritz“. Donnerstag: „Kaufmann von Venedig“. Freitag zum ersten Male: „Nathan der Weise“. Samstag Matinee: „Die Tochter des Herrn Fabricius“. Samstag Abend, zum ersten Male: „Auf Königs Befehl“ und „Eine Tasse Thee“.

Deutsches Theater in McVickers.

Erstes Auftreten des Frl. Marie Kronau.

Unser ständiges deutsches Theater wird am Sonntag ebenfalls einen Gast vorführen, und zwar Frl. Marie Kronau vom Residenztheater in Berlin, der ein sehr guter Ruf als Schauspielerin vorausgeht. Die Berliner „Freisinnige Zeitung“ sagt unter Anderem über die Dame: „Eine Schauspielerin, welche das Stammeln, das Lallen, den halberstickten Aufschrei verzehrender Leidenschaft mit so ergreifender Wahrhaftigkeit darzustellen im Stande ist, wie es Fräulein Kronau gethan hat, ist ein unbestrittener großer Gewinn für die Bühne.“

Da auch die besten Kräfte der Theatergesellschaft mitwirken, so kann es an einer guten Aufführung des effektvollen Ohnet'schen Schauspiels „Der Hüttenbesitzer“ nicht fehlen. Die Besetzung ist folgende:

Marquise von Beaulieu..........Hedwig Behringer
Octave, | deren Kinder..........Ernst Reichert
Claire, |
Baron von Prefant..........Julius Richard
Baronin von Prefant, Nichte der Marquise..Clara Zahl
Philippe Derblay..........Paul Bartholdd
Susanne, dessen Schwester..........Mila Bley
Herzog von Bligny, Neffe der Marquise..Karl Magener
Moulinet..........Leon Wachsner
Athenais, dessen Tochter..........Jetta Miller
Der Präfect..........Sigmund Selig
Dr. Servan..........Wilhelm Kröner
Jean, Diener der Marquise..........Julius Müller
Gobert, Arbeiter..........Hermann Hirschburg
Brigitte, im Dienste Derblays..........Victoria Markham
* * Claire..........Marie Kronau, als Gast

Deutsche Volkstheater.

Aurora Turnhale.

Die Schaumberg-Schindler'sche Gesellschaft wird am nächsten Sonntag die bekannte und immer gern gesehene Nestroy'sche Zauberposse „Lumpaci Vagabundus“ oder „Das lüderliche Kleeblatt“ zur Aufführung bringen. Das lüderliche Kleeblatt wird von den Herren Rodenberg, Schindler und Selig dargestellt werden. Die anderen Rollen sind ebenfalls gut besetzt.

Apollo-Theater.

Im Apollo-Theater an der Blue Island Ave. wird die Gesellschaft des Herrn Hepner am nächsten Sonntag das effektvolle Stück „Der entlassene Sträfling“ aufführen. Auf eine gute Vorstellung kann man sich gefaßt machen, da alle Rollen in guten Händen liegen.

In Freibergs Opernhaus

kommt am nächsten Sonntag, den 12. Jan., bei guter Besetzung und sorgfältiger Einstudirung das fesselnde Lebensbild „Von Stufe zu Stufe“, von Dr. Hugo Müller, zur Aufführung. Das Geschäft geht trotz der Abwesenheit seines früheren Leiters ungestört weiter. Herr Berthold Kraus, der rührige Geschäftsführer, hat die Bahn nach manchen Schwierigkeiten so geebnet, daß der Thepiskarren wieder vorwärts rutschen kann. Wir wollen hoffen, daß die neue Direktion Barton-Kraus die Saison erfolgreich zu Ende führen wird.

Deutsches Altenheim.

Gestern fand in Niehoffs Banklokal die Monatssitzung der Altenheim-Exekutivbehörde unter Vorsitz des Herrn A. C. Hesing statt. Ein Gesuch von Franz J. Guntz um Aufnahme in die Anstalt wurde gutgeheißen, ein Gesuch von Johann Geo. Götter an das Aufnahmecomite zurückverwiesen.

Frau Werkmeister berichtete über die Organisation des Comites für innere Angelegenheiten: Vorsitzer, Herr Julius Rosenthal; Sekretär, Frau Marie Werkmeister; Küchen-Comite, die Frauen Gesina Rapp und S. Heißler; Wäsche-Comite, die Frauen Ida Buschick und Hammermiller; Zimmer-Comite, die Frauen Rockener, Büchel und Werkmeister; Finanz-Comite, die Frauen Werkmeister, Hebel und Herr Hesing; die Bibliothek wurde der Frau Hedwig Voß und die Apotheke Herrn Hottinger unterstellt.

Herr Köhler berichtete über Einnahme und Ausgabe in der äußeren Verwaltung und theilte mit, daß die Ausbesserung der Fahrwege in Altenheim in Aussicht genommen sei.

Schließlich wurde allen Wohlthätern der Anstalt der Dank der Behörde votirt, worauf Vertagung erfolgte.

Billigere Kohlen.

Der warme Winter hat die Kohlenpreise heruntergedrückt und Hartkohlen werden zu $5.75 pro Tonne in's Haus geliefert. Dieses bedeutet soviel, daß die Vereinigung der Kohlenhändler auseinandergegangen ist und daß der Preis für Hartkohlen für den Rest der Saison wenigstens ein niedriger bleiben wird. Die Retailpreislisten weisen den Preis von $6.75 für Nuß- und Heerdkohlen auf, der Großhändler liefert dieselbe dem Kleinhändler zu $5.25. Rechnet man für den Transport und Arbeit pro Tonne 50 Cents, so ist der Preis von $5.75 so berechnet, daß die Kleinhändler denselben nicht unterbieten können. Die Vereinigung der Kohlenhändler hatte die Preise in die Höhe geschraubt, aber das warme Wetter hat das Publikum jetzt vor Uebervortheilung bewahrt.

Marktbericht.

Chicago, 9. Jan. 1890.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.

Kartoffeln 37—42c per Bu.
Illinois süße Kartoffeln $2.50—3.50 p. Brl.
Weiße Bohnen, No. 1., $1.50—1.55 per Bu.
Importirte Erbsen $1.65—1.70; weiße 65c.
Rothe Beten 90c—$1 per Brl.
Weiße Rüben 65—75c per Brl.
Tomaten 50—60c per Bu.
Zwiebeln $1.75—2.00 per Brl.
Einheimischer Sellerie 18—25c per Dtzd.
Kohl $4.00—6.00 per 100.

Fische.

Beste Sorten 8—12c per Pfd.

Früchte.

Kochäpfel $1.00—$1.50 per Brl. Bessere Sorten $2.50—3.50 per Brl.
Apfelsinen $5—5.50 per Kiste.
Citronen von $3.75—4.00 per Kiste.

Butter.

Elgin Rahmbutter 27—27½c per Pfd.; geringere Sorten variirend von 15—18c.

Käse.

Voll-Rahm-Käse (Cheddar) 9½—9¾c per Pfd.
Feinere Sorten 10—10½c per Pfd.
Abgerahmter Käse 5—6c per Pfd.
Schweizer-Käse 9—10c per Pfd.

Fleisch.

Bestes Kalbfleisch 4—7c per Pfd.; geringere Qualität 3—4c per Pfd.

Geflügel.

Lebendige Küken 6—6½c per Pfd.; alte Hühner 5½c per Pfd., Hähne 4c per Pfd.
Junge Enten 8—9c; alte 9—10c per Pfd.
Truthühner 9—10c per Pfd.
Gerupfte Gänse $4.00—4.50 per Dtzd.
Frische Eier 15½—16c per Dtzd.

Wild.

Mallard Enten $3.50—4.00 per Dtzd.
Kleine wilde Enten $1.50 per Dtzd.
Schnepfen $1.25.
Prairie-Hühner $4.50—5.00.
Quail $1.25—1.50.
Lebendige Tauben $1.25 per Dtzd.

Heu.

No 1 Thimothee $9—10.00.
Gemischt $5.50—7.00.

Hafer.

No. 2 20½—21c½, No. 3 21—22.

Französische Ungalanterieen in deutschen Reimen.

Von Friedrich Herm.

Hat ein Mann die Wahl
Zwischen gleichen Frauen,
Wird er lange schwanken,
Hin- und herwärts schauen;
Aber hat die Frau
Zwischen Männern Wahl,
Nimmt sie — all' zusammen
Ohne lange Qual!

Willst Uebles du von Frau'n in ihrem Beisein reden,
Darfst nicht ihr ganz Geschlecht du steinigen.
Nein, wenn du schlau bist und willst ihren Beifall ernten,
Sprich Schlechtes nur von Einigen!

Wenn je zwei Frauen man befreundet
Und traut beisammen und still fand,
So lasse man sich nur ja nicht täuschen:
Das ist nur ein Waffenstillstand!

Eine Tugend haben Weiber,
Das muß man gestehen;
Offen sind sie, wenn sie Fehler
Bei 'ner Andern sehen.

— Der pflichttreue Möppel. Lieutenant F. muß eilig fort und beauftragt seinen Burschen, ein Packet an seine Braut zu adressiren. Der kluge Möppel erfüllt den Befehl auf das Gewissenhaftigste. In Folge dessen erhielt Fräulein Bertha zu ihrer Ueberraschung ein Packet: Fräulein H. Bertha Cannstadt, Absender Sebastian Möppel. Herzlichen Gruß und Kuß. Brief folgt.

— Unzureichendes Mittel. Pfarrer: Hintzpeter, Ihr seht so übel aus seit einiger Zeit, was fehlt Euch nur?—Hintzpeter: Ach Gott, Hochwürden, ich kann schon seit einem halben Jahre nicht mehr ordentlich schlafen.— Pfarrer (tröstend): Es wird schon wieder besser werden, Hintzpeter, besucht nur fleißig meine Predigten. — Hintzpeter: Hilft nichts, Herr Pfarrer, ich kann auch da nicht mehr — schlafen.

— Aus der Schule. In einer überfüllten Klasse fand ein kleiner Knirps keinen Platz mehr auf einer Bank und mußte deshalb auf dem Boden sitzen. Die Schulprüfung kam und der geistliche Inspector fragte aus dem Religionsunterricht und zwar unsern erniedrigten Knirps: „Mein Sohn, warum bist du auf der Erde?“ — Knirps: „Weil ich uf der Bank koin Platz hob!“

— Einen drolligen Tanzanlaß hat kürzlich ein Budapester Verein gewählt. Der Leichenverein „Droben sehen wir uns wieder“ veranstaltete vor einigen Tagen ein Abendkränzchen mit Tanz zum Besten der Anschaffung eines neuen Leichenwagens. Eine seltenere Veranlassung zu einem Balle wird sich wohl kaum finden lassen!

— Auch ein Unschuldiger. Die inspizirende Excellenz: „Was hat Sie an diesen Ort gebracht, mein Freund?“—Sträfling: „Das Niesen.“ —Excellenz: „Das Niesen?“—Sträfling: „Ja wohl; es weckte den Herrn auf, bei dem ich durch's Fenster gestiegen war, und ich wurde erwischt.“

— Zu viel verlangt. — Carl (beim Erledigen seiner Rechnungsaufgaben): „Du Marie, sag' mir doch schnell: wie viel ist 2 mal 2?“ — Kindsmagd: „Meinst Du, ich verreiß' mir Deinetwegen den Kopf!“

— Nurimmergespart. Erster Reiseonkel: Welche Städte gedenken Sie denn in dieser Reisesaison zu besuchen? Zweiter Reiseonkel: Aschaffen-, Augs-, Frei-, Straß-, Salz- und Hammelburg. Und Sie? Erster Reiseonkel: Er-, Frank-, Schwein-, Klagen- und Ochsenfurt.

— Im Thiergarten. Frau Bumke: So e Kameel is doch e kom'sches Thier, das kann acht Tage arbeiten ohne zu saufen. Frau Stumbke: Da is mein Mann e umgekeertes Kameel, der kann acht Tage saufen ohne zu arbeiten.

— Malitiös. — „Ich komme, um von Ihnen Abschied zu nehmen, liebe Freundin; ich reise mit meinem Manne auf einige Monate nach Paris.“—„So? nach Paris? Wann sind Sie denn gebissen worden?“

— Aufmerksamer Diener. Baronin: „Aber Johann, warum heute das silberne Tafelservice und ein Kuvert mehr als sonst.“—Johann: „Der Herr Baron versprach Ihnen doch beim Fortgehen, gnädige Frau heute Mittag die Reichsgräfin Gisela, von der Marlitt mitzubringen.“

Freitag, den 10. Januar 1890.

92 Fünfte Ave.

Abendpost.

1 Cent.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

Max Koehler, 309 Sedgwick St.; Anzeigen-Annahmestelle der „Abendpost".
H. H. Duerselen, deutsche Apotheke, 201 O. Chicago Ave., Anzeigen-Annahmestelle der „Abendpost".
Frau Kate Kreuser, 282 Sedgwick Str.
Newsstore, 147 Wells Str.
E. E. Nelson, 334 Ost Division Str.
Henrichs, 56 Clybourn Ave.
G. C. Putnam, 249 Clybourn Ave.
Newsstore, 128 Willow Str.
H. Schimpsky, 276 Ost North Ave.
Newsstore, 366 Ost North Ave.
Zanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
A. Meschke, 362 Larrabee Str.
W. J. Miesler, 587 Sedgwick Str.
Paul Valy, 467 E. Division Str.
E. A. & M. McComb, 635 N. Clark Str.
Frau A. Becker, 660 Wells St.
Harry Meyers, 464 Larrabee Str.
L. Berger, 577 Larrabee Str.
W. Herbst, 294 Sedgwick Str.
J. F. Holzapfel, 280 Wells Str.
A. W. Fiedlund, 282 East Division Str.
Oswald Apelt, 195 Larrabee Str.
F. J. Matthiesen, 212 Centre Str.
Uuhoff, 761 Clybourn Ave.
J. P. Charbonnier, 329 Larrabee Str.
Wm. F. Ehorengel, 69 Oak Str.
Fred. Beißwanger, 113 Illinois Str.
A. Zimmer, 256 O. Division Str.
Fräulein M. Engbert, 281 O. Division Str.
Frau Dew, 190 Wells Str.
Frau Baker, 211 Wells Str.
Frau Walker, 453 Wells Str.
H. Heine, 590½ N. Clark Str.
D. H. Erwig, 403 Clybourn Ave.
Joe Thul, 784 Halsted Str.

Südseite.

Henry Ringe, 116 Ost 18. Str.
Sapf, 334 Ost 22. Str.
Newsstore, 2329 Wentworth Ave.
John Doyle, 2559 Wentworth Ave.
Rowe, 2926 Wentworth Ave.
P. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
Newsstore, 2131 S. State Str.
Birchler, 442 S. Clark Str.
A. C. Fleischer, 3505 S. Halsted Str.
Chas. Hellmundt, 2261 Wentworth Ave.
P. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
Frau H. Wenzel, 3150 S. Halsted Str.
Henry Holst, 3100 S. Halsted Str.
Chas. Birk, 4410 S. State Str.
Belt, 2921 Archer Ave.
News Store, 2508 S. Halsted Str.
Castello, 3766 S. Halsted Str.
Wm. Hansen, 2143 Archer Ave.
J. Sneyder, 3902 S. State Str.
Pflugrath, 461 O. 31. Str.
Beppening, 436 O. 26. Str.
Plautsch, 2352 Hanover Str.
Schmidt, 2834 Dashiel Str.
W. E. Brown, 365 S. State Str.
J. Duffold, 2642 Cottage Grove Ave.
Klein, 3902 Cottage Grove Ave.
Frank Stroh, 2116 Wabash Ave.
Frau Frankfen, 1714 S. State Str.
McKeith, 3455 Wentworth Ave.
Thomas E. Birchler, 2724 State Str.
Bernh. Horn, 159 25. Place.
Frau M. Dolan, 2357 State Str.
P. Hesser, 2546 State Str.

Nordwestseite.

Jacob Kurtz, 821 Milwaukee Ave.
Newsstore, 1050 Milwaukee Ave.
J. Hirschmann, 1110 Milwaukee Ave.
Miller, 1178 Milwaukee Ave.
Dietze, 1700 Milwaukee Ave.
John Asmussen, 376 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 418 W. Chicago Ave.
L. Carlson, 231 N. Ashland Ave.
Henry Brasch, 391 N. Ashland Ave.
Jean Kefterle, 402 N. Ashland Ave.
Fred. Decke, 412 N. Ashland Ave.
E. F. Lichtner, 307 W. Division Str.
William Hanson, 401 W. Division Str.
E. F. Dittberner, 518 W. Division Str.
E. Sievers, 891 W. North Ave.
H. P. Hansen, 33 W. Randolph Str.
N. C. Alwerth, 54 W. Randolph Str.
C. N. P. Nelson, 335 West Indiana Str.
Meyer, 366 W. Indiana Str.
F. C. Browers, 455 W. Indiana Str.
E. A. Perry, 193 W. Lake Str.
E. Petersen, 1011 California Ave.
Newsstore, Ecke Armitage Ave. und Ballou Str.
Geo. J. Hoffmann, 223 Milwaukee Ave.
Newsstore, 623 West Indiana Str.
Newsstore, 549 West Indiana Str.
J. O'Connor, 251 W. Lake Str.
H. L. Wilson, 282 W. Lake Str.
Kosure & French, 612 W. Lake Str.
H. Petersen, 700 W. Lake Str.

Südwestseite.

A. E. Brunner, 38 Canalport Ave.
G. Buechsenschmidt, 90 Canalport Ave.
Frau Ebert, 162 Canalport Ave.
Frau Bruhn, 851 S. Halsted Str.
Stoffhaas, 872 W. 21. Str.
Swigart, 776 W. 22. Str.
E. A. Boehler, 192 Blue Island Ave.
Frl. Zeiser, 1236 Blue Island Ave.
Benner, 1½ Blue Island Ave.
Schulz, Ecke S. Halsted u. Maxwell Str.
Aug. Schulz, 287 S. Halsted Str.
John Blume, 342 S. Halsted Str.
Theo. Scholzen, 301 W. 12. Str.
Gantert, 471 W. 12. Str.
Goldnetz, 559 W. 12. Str.
Joseph Müller, 550 Süd Halsted Str.
J. F. Peters, 533 Blue Island Ave.
Christ. Stark, 304 Blue Island Ave.
Frau Engel, 574 Ogden Ave.
J. H. Lassahn, 151 W. 18. Str.
Richard Hanlon, 183 W. 12. Str.
G. T. McDermott, 368 W. 14. Str.
Frau McLaughlin, 144 W. Harrison Str.
M. Roemer, 448 Canal Str.
Newsstore, 171 S. Halsted Str.
W. E. Moran, 117 W. Madison Str.
Newsstore, 539 W. 14. Str.
W. J. Hall, 632 W. 12. Str.
P. C. Armbruster, 941 W. 12. Str.
M. Rapp, 134 Blue Island Ave.
A. Hoch, 292 W. Harrison Str.
J. D. Harschberger, 240 W. Randolph Str.
Crowley, Ecke Harrison und Desplaines Str.
H. Reinhold, 194 18. Str.
F. W. Sonnerburg, 159 18. Str.

Lake View.

Jos. Munk 755 Lincoln Ave.; Anzeigen-Annahmestelle der „Abendpost".
Nubell, 789 Lincoln Ave.
M. Schemmel & Son, 1203 Halsted Str.
Frau E. G. Harwood, 485 Lincoln Ave.
F. G. Egloff, 1227 N. Ashland Ave.
E. W. Cochrane, 986 Clybourn Ave.
G. M. Adam, 549 Lincoln Ave.
G. Grönvall, 816 Lincoln Ave.

Town Lake.

H. Rhein, 4817 Laflin Str.; Anzeige-Annahmestelle der „Abendpost".
Ritterskamp, 344 47. Str.
Schiele, 4355 Wentworth Ave.
J. Epple, 4511 Wentworth Ave.
Geo. Hunneshagen, 4704 Wentworth Ave.
Newsstore, 4054 S. State Str.
Kempke, 4643 S. State Str.
Metz, 3950 S. State Str.

Englewood.

Nic. Britzen, [illegible] Wentworth Ave.
F. W. Hall, 316 63. Str.

Jefferson Park.

W. Bernhardt, Ecke Milwaukee und Lawrence Ave.

Avondale.

Geo. Hodel, Marsaw Ave., nahe Belmont Ave.

Kurz und Neu.

* Der Arion Männerchor erwählte folgende Beamte: Math. Bisdorf, Präsident; Nic. Drusch, Vice-Präsident; K. Ellen, prot. Sekretär; Jos. Schmidt, Finanz-Sekretär; Nic. Binz, Schatzmeister; Jos. Runtz, Archivar; John Brahms, Bummelm.; Verwaltungsrath und Stimmführer: Nic. Drusch, Jos. Schmidt, H. Schäfer, John Brahms.

* Die gestrige Vorstellung im Columbia-Theater, welche zum Besten eines Fonds für Schauspieler arrangirt war, war in jeder Beziehung ein Erfolg und die Netto-Einnahme betrug $1943.50 und diese Summe kommt ganz und voll dem genannten Fonds zu gute.

* In der Scheidungsangelegenheit von Elisabeth Wolff gegen Charles Wolff vor Richter Collins, erregte Frau Georgia Bland, eine Zeugin für Wolff, eine Sensation. Der Anwalt der Frau Wolff wollte der Zeugin das Zugeständniß entlocken, daß sie Insassin eines verrufenen Hauses gewesen wäre, worauf Frau Bland in den gemeinsten Ausdrücken gegen den Advokaten loszog. Es entstand dadurch eine allgemeine Verwirrung und nur mit Mühe konnte die Ordnung wieder hergestellt werden.

* Eine Anzahl Arbeiter erschien gestern im County-Gericht und brachte Ansprüche auf Lohn gegen die insolvente Firma C. J. L. Meyer und Sohn ein. Die unbezahlten Arbeitslöhne belaufen sich auf $15,000 und der Gerichtshof befahl dem Verwalter, diesen Betrag aus den Beständen zu nehmen und die Forderungen der Arbeiter zu bezahlen.

* John T. Lind, ein früherer Angestellter im Postamt, und seine Frau suchen beide von einander geschieden zu werden. Lind beschuldigt seine Frau, die Mutter von drei Kindern ist, der ehelichen Untreue, sie jedoch leugnet jede Schuld und klagt ihrerseits ihren Mann der grausamen Behandlung und der Verschwörung zur Erlangung einer Scheidung an.

* Dr. Rauch, der Chef der Staats-Gesundheitsbehörde, hat dem städtischen Gesundheitscommissär Dr. Wickersham eine Liste der ehemaligen Passagiere des unlängst in New York gelandeten Dampfers „Westernland", unter welchen der Typhus ausgebrochen war, übersandt. Dr. Rauch meint, daß dieselbe voraussichtlich dem Commissär noch von Nutzen sein dürfte, da eine ganze Anzahl der Leute sich wahrscheinlich nach Chicago gewandt hätten.

* Richter E. H. Gary, vom Nachlassenschaftsgericht, hat dem Testament des verstorbenen Henry W. Austin aus Oak Park, des Gründers des Ortes Austin und eines alten Ansiedlers, Gesetzeskraft verliehen. Seine Wittwe, Martha Sophia Austin, wurde als Universalerbin des $200,000 betragenden nachgelassenen Vermögens eingesetzt, jedoch mit der Bestimmung, daß dasselbe im Falle ihres Todes auf ihre beiden Kinder übergehe.

* Die No. 224 Wabash Ave. etablirte Butler Company, Händler in Kaminsimsen und Küchengeräthschaften, haben mit ungefähr $25,000 Verbindlichkeiten, welch' Letzteren $15,000 Bestände gegenüberstehen, fallirt. Die Aktiva werden gänzlich durch Waaren repräsentirt und ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß sämmtliche Gläubiger bei kluger Verwaltung derselben wieder zu ihrem Gelde kommen.

* Der an dem im Bau begriffenen neuen Rand und McNally'schen Gebäude an der Adams Straße beschäftigte Norweger Christoph Weig kam gestern Nachmittag um vier Uhr auf bedauerliche Weise zu Schaden. Weig war gerade dabei, ein schweres Stück Gußeisen mittelst eines Flaschenzuges in die Höhe zu ziehen, als an dem letzteren etwas in Unordnung gerieth und die Eisenmasse auf ihn niederstürzte, wobei sein rechtes Bein vollständig zerschmettert wurde. Man brachte den Verunglückten nach seiner Wohnung, 215 W. Erie Straße.

* Die Polizisten der Station in der 22. Straße haben die Schießerei, in welcher Sadie Young von dem Handlungsreisenden John S. Mayes am Bein verwundet wurde, genau untersucht und erklären, zu der Einsicht gekommen zu sein, daß es sich doch nur um einfach unvorsichtiges Handhaben des Revolvers handelt. Mayes, der leichtsinnige Schütze, wurde in Freiheit gesetzt.

* W. H. Bidgood, der ehemalige Kassirer der Landschwindler-Firma N. C. Frederiksen & Co., welcher seit dem Zusammenbruch derselben in Ermanglung von $3000 Bürgschaft im County-Gefängniß gesessen hatte, ist unter der Bedingung, daß er sich freiwillig wieder stelle, sobald man seiner bedürfe, vom Richter Horton auf freien Fuß gesetzt worden. Sein Anwalt machte geltend, daß der Frederiksen'sche Massenverwalter erklärt habe, von seiner Unschuld überzeugt zu sein und daß Bidgood jedenfalls einen vorzüglichen Staatszeugen abgeben werde.

* William Niehoff, der Eigenthümer eines unordentlichen Hauses, 12 Clark Straße, mit seiner Haushälterin, Anetta Monita, angeklagt, Mädchen unter 18 Jahren in seinem Assignationshause aufgenommen zu haben, bekannte sich gestern in zwei Fällen für schuldig. Seine Opfer, Theresa Klatt und Bertha Franks, zwei etwa fünfzehnjährige Mädchen, bezeugten, daß sie in dem Hause mit einem Schauspieler, Namens Marimilian, zusammen kommen wollten, und daß Niehoff sie dort angegriffen hätte. Das Frauenzimmer betheuerte ihre Unschuld und schwor, daß sie keinem Manne den Eintritt in das Zimmer der Mädchen gestattet hätte.

Scheidungsklagen.

Folgende neue Scheidungsklagen wurden gestern eingereicht: Carrie J. gegen James L. Millard, wegen Ehebruchs; Frances O. gegen Geo. D. Palser, wegen Trunksucht; Jennie P. gegen David Jackson, wegen böswilligen Verlassens; Frantisek gegen Marie Muzik, wegen böswilligen Verlassens, und Mary E. gegen Frank F. Thiel, wegen Ehebruchs.

Vergnügungs-Wegweiser.

McVickers Theater — Chas. Wyndham und Gesellschaft, „David Garrick".
Columbia Theater—Salvini und Gesellschaft.
Chicago Opera House — McCaul Operetten-Gesellschaft in „Capt. Fracassa".
Grand Opera House — Ernst Possart und die Amberg-Gesellschaft von New York.
Hooleys Theater — Herr und Frau Kendal und Gesellschaft.
Haymarket Theater — Frederic Warde und Gesellschaft.
Windsor Theater — „The Burglar".
Criterion Theater — „Herminie".
People's Theater — „Cheek".
Jacobs Clark Str. Theater — „The Great Metropolis".
Academy of Music — Schwestern Vaidis und Gesellschaft.
Havlins Theater — Chas. Gardner in „Fatherland".

Heiraths-Licenzen.

Die folgenden Heiraths-Licenzen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Emil Riechel, Emma Miene.
Chris P. Dahlstrom, Mathilde C. Nelson.
Samuel P. Wilson, Caroline Ferenkamp.
Paul Kelles, Elsa Peterson.
John W. Savage, Annie Wilkie.
Alfred Person, Mary Horan.
Miska J. Horvath, Kate S. Gietz.
John Pinkosky, Ida Rieck.
August Melzer, Maria O'Krey.
Frank Tikalsky, Agnes Ryant.
John Rotzke, Rose Habel.
John Kassow, Friedericke Kohrt.
Ignatz Brandt, Maria Bender.
Josef Kasper, Barbara Habart.
Frederick Paschen, Kate Becker.
Jesse Ousley, Lizzie Meyers.
Nicholas Jar, Emma Ward.
Johann Stoldt, Lena Reglin.
Fritz Kagebein, Mathilda Garske.
Robert Toll, Bertha Garner.
George Hennemann, Augusta Martin.
Anton Kunka, Apolonia Lasinska.
Carl M. Abrahamson, Emma Hultquist.
Anton Kanyske, Mary Dvorak.
Henry Ebert, Louisa A. Rusteberg.
Frederick Drake, Frau Lillian M. Dahlen.
Elmer L. Wright, Augusta Rosenstein.

Todesfälle.

Im Nachstehenden veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Nachricht zuging:

Marie Born, 4601 Atlantic Ave., 2 T.
Anna Schippel, 36 Emma Str., 3 J. 13 T.
Anna Mattsen, 119 N. Centre Ave., 3 J. 6 M.
Richard Otten, 46 S. Morgan Str., 48 J. 8 M.
Wilhelm Bloch, 3242 Wall Str., 64 J. 2 M.
Marie Sommer, 3746 Süd State Str., 78 J.
Helene Beresheim, 262 West 15. Str., 8 J. 23 T.
Albert Lipke, 362 Cleveland Ave., 42 J.
Frau Louise Freund, 19 Stein Str.
Heinrich Dammann, 1126 Milwaukee Ave., 47 J.
Heinrich Wollmann, 39 N. Carpenter Str., 1 J. 4 M.
Albertine Podavilts, Ecke Clark und Halsted Str., 58 J.
Friedrich Galitz, 248 Larrabee Str., 55 J.
Carl Voß, 39 Kansas Str., nahe Loomis, 101 J.
Wilhelm Brinker, 262 Washburne Ave., 57 J.
George Leibl, 141 Wisconsin Str., 46 J. 4 M.
August Wackerli, 4745 State Str., 19 J.
Ella Ganschod, 1016 N. Leavitt Str., 14 M.
Emma Luebke, 93 Rubel Str., 32 J. 2 M.

Bauerlaubnißscheine

wurden an folgende Personen ausgestellt: E. B. Hayward & Son, für ein einstöck. Waarenhaus, an Wallace, nahe 79. Str., veranschlagt auf $3500; J. B. Marston, zweistöck. Wohnhaus, an Justine, nahe 69. Str., $1500; Fritz Sommer, zweistöck. Wohnhaus und Laden, No. 6314 Cottage Grove Ave., $1800; Otto Schöning, zweistöck. Wohnhaus, No. 9239 Ontario Str., $1000; M. Tonk, zweistöck. Wohnhaus, No. 594 Fullerton Ave., $3500; Fred. W. Speer, Cottage, No. 295 Hirsch Str., $1200; A. Schindler, zweistöck. Wohnhaus und Laden, No. 441 21. Str., $3200.

Briefkasten.

S. K. Wenn Sie als Briefträger Anstellung erhalten wollen, müssen Sie sich vorerst einer Civildienstprüfung unterwerfen. Die näheren Bedingungen erfahren Sie im Postamt. Falls Sie etwas politischen Einfluß bei der gegenwärtigen Administration haben, so wird Ihnen das viel helfen.

Jos. Bern. 1) Sie können sich zwei Jahre in Deutschland aufhalten, wenn die deutsche Regierung Sie aber chicaniren will, so wird sie schon Mittel und Wege finden, dies zu thun. Da Sie in Ihrem 15. Jahre ausgewandert und jetzt amerikanischer Bürger sind, kann man Sie nicht zum Militär nehmen. 2) Einen amerikanischen Paß, d. h. einen von der Regierung der Ver. Staaten ausgestellten, müssen Sie unter allen Umständen haben. 3) Man kann Ihnen überhaupt nichts thun, wenn Sie den Restbetrag auf die Weltausstellungsaktien nicht bezahlen wollen. Sie können ja aber vor Ihrer Abreise den Grund im Bureau des Comites angeben.

J. B. 1) Wo Sie Senfmehl und Leisten bekommen können, müssen Sie selbst ausfinden. Wir haben schon mehrmals erklärt, daß der „Briefkasten" keine Verkaufsstellen nachweist. 2) Die Ver. Staaten liefern an Deutschland Leute aus, die „drüben" der Brandstiftung angeklagt sind.

Th., hier. Es giebt in der Stadt keine englische chemische Zeitung; früher bestand hier die monatlich erscheinende „American Chemical Review", deren Adresse ist aber nirgends zu finden, demnach scheint sie eingegangen zu sein. In Baltimore erscheint das „American Chemical Journal", in Boston „Popular Science News and Journal of Chemistry" und in New York das „Drugists Circular and Chemical Monthly"; alle drei sind Monatsschriften. Eine deutsche „chemische Zeitung, besteht in den Ver. Staaten nicht. Die in New York erscheinenden Blätter, „Deutsch-Amerikanische Apotheker-Zeitung", „Pharmaceutische Rundschau" oder „Techniker" dürften vielleicht auch Ihrem Zwecke genügen.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, **Anna Brunder**, am Donnerstag, 9. Jan., Nachmittags 4½ Uhr nach kurzem Leiden selig entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt Sonntag Nachmittag 1 Uhr vom Trauerhause 470 W. Erie Str. nach dem Bonifacius Kirchhof.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Minna Koepke u. **Richard Geiger**, Kinder.
Mathilde Kemmerling, **Lina Benzen** } Schwiegertöchter.
Louis Koepke, Schwiegersohn nebst Enkel.

Kleine Anzeigen.

Stellengesuche und Annoncen, in denen Arbeitskräfte verlangt werden, einmal unentgeltlich. Alle anderen „kleineren" Anzeigen 1 Cent das Wort.

Verlangt: Männer und Knaben.

Verlangt: Ein Mann für Farmarbeit. Näheres bei A. Küchel, 88 24. Place. 6

Verlangt: Drei Küfer verlangt an Bier-Arbeit. 2715 Cottage Grove Ave. fs6

Verlangt: Ein Mann, der das Kartoffel verkaufen versteht. 1831 Milwaukee Ave. 6

Verlangt: Ein starker Junge, der in einer Bäckerei arbeiten will. 2897 Archer Ave. 8

Verlangt: Mehrere erfahrene Agenten für deutsche Bücher. Guter Verdienst. Näheres 130 Ost Ohio Str. 9jlw4

Verlangt: Kostgänger, gute Kost und Zimmer $3.50 per Woche. 64 Blue Island Ave. Stadt Berlin. 8dez.1w3

Verlangt: Ein Junge von 14—15 Jahren, um im Butcher-Geschäft behülflich zu sein. 567 13. Str. m.df4

Verlangt: Gute Leute um Kalender zu verkaufen, höchster Rabatt. 76 5. Ave. Room 1. 10o,3m8

Verlangt: Frauen und Mädchen.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Braucht nicht zu kochen. 192 Honore Str., nahe Adams. 6

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Knabenjacken. 619 Clybourn Ave. fr.sa.mo.8

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für leichte Hausarbeit. Nachzufragen 308 Park Ave., 2. Flur. 6

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit und Baby aufzuwarten. 386 Sedgwick Str. 6

Verlangt: Geübte Hemdenmacherinnen um Arbeit nach Hause zu nehmen. Wir zahlen gute Preise. Blum Brothers, 149 und 151 Market Str. 6

Verlangt: Ein flinkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, $2 die Woche. 660 Lincoln Ave. f6

Verlangt: Eine deutsche Köchin, Guter Lohn wird bezahlt. 1838 Michigan Ave. 6

Verlangt: Eine gute Kleidermacherin. Nachzufragen: Frau Auguste Kohn, 117 S. Franklin, nahe Madison.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für eine kleine Familie. 653 Shober Str. fs6

Verlangt: Ein gutes, deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 288 Milwaukee Ave. d,f,f4

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufrgen 57 Cornelia Str. d,f4

Verlangt: Ein Maschinen-Mädchen, um Futter zu nähen an Shopröcken. Guter Lohn und beständige Arbeit. No. 2508 Hanover Str. d,f4

Verlangt: Eine Köchin im Restaurant 395 Milwaukee Ave. d,f,f4

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit 1754 Wrightwood Ave., ½ Block westlich von Clark Str. d,f,f4

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit in einer kleinen Familie. 1914 Indiana Ave. d'f,f4

Verlangt: Ein gutes deutsches oder österreichisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit nach 7614 Winter Str., Auburn Park, State Str. Kabelbahn und Pferdebahn bis in die nächste Nähe. Guter Lohn. m,d,f4

Verlangt: 50 gute Mädchen für Privat-Familien-Boardinghäuser. Herrschaften werden gut bedient bei Frau Peter, 225 Larrabee Str. 6jalw10

Verlangt: Agenten. Damen vorgezogen, zum Ver[illegible]

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Office Nos. 206—208 Clark St., an der Western Ave. Station, Ecke Kinzie u. Oakley Str., und am Depot, Ecke Wells u. Kinzie St.

	Abfahrt	Ankunft
Council Bluffs, Omaha, Denver, Lincoln, Sioux City, Des Moines, sowie nach Orten in Californien und Oregon.......	§12.01 N § 5.30 N §10.30 A	§12.00 N § 7.00M § 6.50M
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago, St. Paul & Kansas City-Eisenbahn.

Linie der Schnell-Expreßzüge (Limited) nach St. Paul und Minneapolis. Stadt-Ticket-Office, No. 204 Clark Str., Depot Ecke Harrison und 5. Ave.

Alle Züge täglich	Abfahrt	Ankunft
St. Paul & Minn. Limited Expreß..	5.30N	9.33M
Des Moines & St. Joe Lim. Expreß	5.00N	9.33M
St. Paul und Minn. Nacht-Expreß..	11.00A	10.45 A
St. Charles & Sycamore Local.....	11.00A	10.45 A
[illegible]	[illegible]	[illegible]

[illegible]

Willenlos.

Roman von B. Haidheim.

(14. Fortsetzung.)

Der Oberst sah es—und während Beatrice Agnes entgegenflog, die den Knaben getroffen hatte und mit ihm harmlos plaudernd, die Hände ganz voll Blumen, daher kam, trat er zu seinem Bruder:

„Du thust am besten, mir das zu überlassen, was hier abzumachen ist; geh nur voran, Albrecht und ich kommen nach!" sagte er scharf, und dabei dachte er, die Frau beobachtend:

„Dies Gesicht sah ich erst vor Kurzem!"

Der Baron ging nur zu gern.

Stöhnend und geisterbleich richtete Layos sich empor.

„Das ist ja Holtmann!" rief der Oberst.

Ein Blick voll Schrecken aus des kranken Mannes Augen traf ihn.

Seine Mutter fuhr ebenso zusammen.

„Holtmann? Dies ist der Graf Franz Layos—was wollen Sie? Wir kennen keinen Holtmann!" rief sie ihm zu, sich um den Sohn bemühend.

Jetzt wußte es der Oberst gewiß, sie waren es Beide; er hatte sie damals in dem Restaurant und am Bahnhof genau gesehen.

„Es ist für den Augenblick nicht von Belang, welchen Namen Sie führen, Madame, das geht allenfalls die Gerichte an, nicht mich. Vorläufig haben wir nichts mehr mit einander zu thun. Ich ersuche Sie nur, die Gräfin Layos, oder den Baron Bartenstein nicht weiter zu beunruhigen."

„Sie haben nichts zu ersuchen, Herr," richtete sich der Kranke wieder auf. Er sprach mit matter, leiser Stimme, aber seine Augen sprühten. „Es wird sich finden, was wir mit den Herrschaften zu thun haben. Die Gräfin Layos ist meine Frau, das sagt schon der Name, und mein Recht werde ich zu erlangen wissen—"

„Versuchen Sie es!"

Der Oberst ging.

Albrecht, der unruhig nach der Gräfin ausgeblickt, folgte ihm, indem er der Mutter im Weggehen sagte:

„Ich werde Ihnen Hilfe schicken, Madame."

Nach kaum zweihundert Schritten erreichten sie schon die Gruppe der Anderen.

Beatrice saß, unbeschreiblich enttäuscht aussehend und rasch hervorstürzende Thränen trocknend, auf einem Grabenrand.

Der Baron stand finster da und starrte den bildschönen Jungen an, den Agnes zu einer Antwort zu überreden suchte, und der trotzig und scheu keine Sylbe auf alle Fragen antwortete.

Ach, wie war Beatrice ihm entgegengeflogen und er — hatte ihr Worte in einer fremden, gänzlich unbekannten Sprache zugerufen, drohende Worte, und als sie dann vor ihm kniete und ihm sagte: „Yanko, ich bin Deine Mama!" da hatte er hastig geantwortet: „Du lügst. Die Andere lügt auch—Ihr lügt Alle!"

Es klang ein unbeschreiblich kalter, unkindlicher Ton aus dem reizend geformten Kindermunde, und die dunklen Augen sprühten zornig.

Wie vom Wind verweht war die leidenschaftliche Aufregung Beatrices; sie erhob sich mit entsetztem Blick von ihren Knieen. Das war nicht ihr Kind! Ihr Kind hätte nicht so geantwortet, bildete sie sich ein.

Eiskalt legte es sich um ihr Herz.

„Lassen Sie den Kleinen laufen, Fräulein Agnes!" sagte ihr Albrecht leise.

„Geh!" bedeutete sie das Kind, mit dem sie sich vergeblich bemüht hatte. „Geh zu Deinem Vater."

Beatrice regte sich nicht, es zurückzuhalten.

Das Kind blieb stehen, es ging nicht. Es sah Agnes an mit einem Blick, der ihr doch nun Mitleid einflößte, voll Trotz und Unglück.

Sie vergaß diesen Blick nicht, und als sie sich später noch einmal umwandte, stand es noch immer da.

Tief verstimmt, unruhig und bedrückt kehrten sie spät nach Haus zurück.

Keiner wußte, was geschehen sollte, geschehen mußte.

Beatrice sah unbeschreiblich elend aus.

Und Agnes hörte immer noch, wie Albrecht verzweiflungsvoll ihr zurief: „Sollen Sie denn nie zur Ruhe kommen, Gräfin?"

Wie sie Beatrice um diese Hingebung beneidete! Wie sie Albrecht beklagte, denn was sollte nun werden?

Sie blieben einstweilen Alle zusammen in Beatrices Salon, dem einzigen Raume, von dem Agathe, an die übrigens Niemand heute dachte, vollständig ausgeschlossen war.

Hier besprachen sie zum ersten Mal ohne Rückhalt das Erlebte und was nun werden sollte.

Zum ersten Male auch wieder fanden Vater und Tochter sich in einem und demselben Gedanken und Wunsche vereinigt.

Der Baron ging fieberhaft erregt auf und ab und sprach nur von dem Kinde, dem Knaben, seinem Enkel.

Beatrice dankte ihm diese Regung seines guten, warmen Herzens auf das Innigste. Nun der erste Schrecken über die kalte Abwehr des Kleinen vorüber war, sagte ihr die Vernunft, daß sie nichts Besseres habe erwarten können.

Der Oberst blickte weiter.

Er fragte sich: Was hatte Mutter und Sohn bewegen können, sich sozusagen vor dem Thore von Königsborn heimlich auf die Lauer zu legen? Zweifellos war das geschehen, das stand fest; vermuthlich hätte man diesen Zweck auch schon kennen gelernt, wenn Layos nicht so schwer erkrankt wäre. Jetzt erinnerte er sich, daß der Medicinalrath und Albrecht von den Bewohnern des Forsthauses geredet hatten — daß sie arm zu sein schienen.

Also Geld!

Natürlich! Was hätten sie denn anders gewollt? Beatrice hatte Alles hergegeben, was sie gehabt hatte. Dies aber schien nicht genügt zu haben.

Wollte man einen größeren Coup ausführen? Waren sie mit Reimers im Bunde?

„Wenn es Geld wäre, was sie wollen, so kann man ihnen das Kind abkaufen," rief der Baron.

„Daran habe ich keine Sekunde gezweifelt," erwiderte sein Bruder. „Das Schlimmste wäre, wenn Layos den Skandal so weit triebe, Beatrice gerichtlich zu belangen. Das wäre gerade, was uns noch fehlte."

Die Gräfin fuhr auf; sie wollte leidenschaftlich sprechen, protestiren, beruhigte sich aber mit unerwarteter Willenskraft und sagte langsam, innerlich nach Klarheit ringend:

„Er ist krank; er ist jetzt nur noch ein willenloses Werkzeug in der Mutter Hand."

„Willenlos? Das glaube ich kaum," warf der Oberst ein.

„Sei es, wie es sei, Onkel; es muß Jemand hinüberfahren und mit ihnen zunerhandeln."

„Sie werden viel Geld fordern!"

„Ja, das werden sie, und es hätte mir zu jeder andern Zeit besser gepaßt, den Beutel noch einmal von ihnen gründlich erleichtert zu sehen! Aber sei es d'rum, das Kind ist mein Enkel — können wir es erlangen, so—Ja, wahrlich, das wäre ein Glück für uns, für mich alten Mann noch eine Aufgabe, werth des Lebens!" rief der Baron.

Er war sehr gerührt und erregt und umarmte Beatrice mit wiedererwachender Liebe.

„Albrecht mag mit ihnen unterhandeln," sagte der Oberst. Es gelüstete ihn selber nicht nach dem fatalen Geschäft.

„Nicht Albrecht," protestirten Beatrice und Agnes gleichzeitig.

„Und warum nicht?" fragte er erstaunt und sah sie befremdet an.

„Nein! Unmöglich! Keinesfalls er!" beharrten sie, und ein Blick flog zwischen ihnen hin und her; der von Beatrice drang wie ein Messer in Agnesens Herz. O, sie verstanden sich nur zu gut! dachte sie und ahnte gar nicht, wie sehr sie die Meinung Beatrices mißverstand.

Spät und keineswegs klar über die nächsten Schritte legten sie sich zur Ruhe nieder.

Etwa eine Stunde nachher klopfte Beatrice an die Thür ihrer jungen Freundin. Sie war schon im Bett gewesen, konnte aber nicht schlafen.

„Agnes, liebes Herz, vergieb mir — es läßt mir keine Ruhe! Du sprachst so traulich mit meinem Yanko—war er lieb und kindlich?" fragte sie.

„Ja, Beatrice!" klang die fast erstickte Antwort.

Erstaunt trat die Gräfin dem Bette näher. Agnes lag in Thränen gebadet da.

„Agnes! Was ist Dir, wem gelten diese Thränen?" rief sie ahnend.

„Wem anders als Dir, dem Mitleid mit Dir!" war die rasche, bestimmte Antwort.

„Bist Du auch ehrlich, liebes Herz? Du weinst auch gewiß nicht um eigenen Kummer?" fragte sie zärtlich noch einmal und suchte tief in die feuchten Augen zu blicken, welche einen so traurigen Ausdruck hatten.

„Ich? Ich habe keinen Kummer!" leugnete Agnes.

„Dann danke ich Dir von ganzer Seele, meine Agnes. Gottlob! Aber wie wolltest Du auch Ursache zu Kummer und Thränen haben.

Und nachdem sie Agnes noch geküßt und umarmt, ging sie wieder.

„Ja, wie sollt' ich wohl Ursache zu Thränen und Kummer haben!" flüsterte Agnes bitter vor sich hin. Es war der erste Schmerz, der ihr Herz traf, aber es war ein tiefer, bitterer Schmerz.

Sie wußte jetzt, daß sie den Baumeister hätte lieb haben können von ganzem Herzen und ganzer Seele und sie durfte es nicht, mußte ihr Herz zuschließen, ihre Seele von ihm abwenden.

Und immer lächeln und vergnügt sein, damit Niemand merke, wie weh ihr zu Muthe war.

In langen, schlaflosen Stunden machte sie sich klar, daß sie Herrn von Albrecht von jetzt ab vermeiden müsse.

Wozu sollte sie sich den Stachel immer tiefer in's Herz drücken?

Eine Depesche!

Reimers war gefangen! Sobald der englische Dampfer, auf dem er die Ueberfahrt unter falschem Namen gemacht, anlegte, waren mit den das Schiff betretenden Steuerbeamten Geheimpolizisten an Bord gekommen.

Herr Reimers fuhr als Graf Layos aus Wien in der ersten Kajüte. Die Ueberraschung der Mitreisenden war außerordentlich, als der liebenswürdige Graf ihnen mit Handschellen an den Händen entführt wurde.

Dies Alles fand sich indeß erst später. Vorläufig wußte man nur, Reimers mit dem sämmtlichen Gelde war gefaßt.

Keiner frohlockte mehr als Agathe, und keineswegs aus Verstellung.

Ihre sogenannte Liebe hatte sich in giftigen Haß verwandelt. Die Erstere durfte sie nicht eingestehen, um so rückhaltloser schimpfte sie auf den Betrüger, den Räuber.

Es lag auf der Hand, daß der Baron, sobald der Gefangene, der sofort zurückgeschickt wurde, anlangte, in dem betreffenden Hafen ihn und seinen Raub erwarten mußte.

„Ich kann das aber nicht. Ich bin ein verlorener Mann, wenn der Schuft mich überredet, ich habe ihm das Geld anvertraut, um mir drüben Diamanten oder sonst was zu kaufen. Ich kann einmal nicht aufkommen gegen sein infames Lügen und Lächeln; auch verstehe ich nichts von all dem Brimborium mit den Gerichten, Du mußt mit!" stellte er sich vor den Oberst.

„Ich glaub's wahrhaftig auch!" brummte dieser.

Im Grunde war aber die Stimmung beider Männer durch die Wiedererlangung des Geldes eine sehr gehobene.

Sie mußten sich sofort mit Herrn von Laar besprechen; andererseits drängte sie aber doch die Sorge, daß Gräfin Conrade aus Haß und um einen Druck auf sie auszuüben, aus der bisherigen Zurückhaltung heraustreten könne.

Zwar beruhigte der Oberst, sie werde nicht selbst ihre Trümpfe nnnütz weggeben, aber andererseits drängte es wieder den Baron und Beatrice, den Knaben zu gewinnen.

Die beiden so lange Entfremdeten dachten und ersehnten jetzt nur noch dies eine Ziel. Jede Stunde der Verzögerung machte ihre Ungeduld nur größer.

Zuletzt wurde der Ausweg gefunden, daß der Baron zur Stadt fahren sollte. Er erbat sich dazu Agnes' Begleitung und sie willigte ein; ihr war jede Zerstreuung jetzt lieb.

Der Oberst und Beatrice fuhren nach dem Forsthause.

Zuerst wollte derselbe protestiren gegen die Begleitung seiner Nichte; als er ihr aber in die Augen sah, rief er ganz erstaunt:

„Was ist nur für ein Geist in Dich gefahren, kleine Frau? Du und die Beatrice, die wir fanden, als wir hierher kamen, sind nur dem Namen nach verwandt."

„Ja, Onkel, ein guter treuer Freund hat mich wollen gelehrt!" sagte sie ernst. „Das ist meine ganze Umwandlung."

Agnes hörte noch diese Antwort und dachte nachher, neben dem Baron sitzend, schweigend darüber nach.

„Der Dieb gefaßt!"

Sobald der Baron das Wort dem Landrichter zugerufen — er saß noch im Wagen — so ging es wie ein Lauffeuer durch die Stadt. Zu seinem großen Vergnügen sah er sich in kurzer Zeit umgeben von Gratulanten aus allen Kreisen; Freunde und Bekannte, Lieferanten und Handwerker, Alles lief herbei, die interessante Nachricht zu hören und zu besprechen.

Man sah den Baron, seit man wußte, Reimers hatte ihm siebenzigtausend Gulden stehlen können, ohne ihn arm zu machen, noch einmal so respektvoll an, als früher; heute erhöhte sich bei Manchen diese Beachtung bis zu enthusiastischer Bewunderung und man konnte seine „Ruhe und Umsicht" in dieser aufregenden Angelegenheit nicht genug rühmen.

Er strahlte vor Vergnügen.

So gelobt und anerkannt zu werden, das that ihm wohl. Im Stillen merkte er sich diese guten, treuen Seelen, die ihn nach Gebühr zu schätzen wußten und nahm sich vor, ihre Liebe gelegentlich passend zu erwidern.

Inmitten aller um sie her schwirrenden Gespräche hörte Agnes, die neben der Frau Landrichter saß, Herrn von Laar, der sich nicht von ihrer Seite rührte und sehr glücklich aussah, zu dem Medicinalrath sagen:

„Ich habe Ihnen eine Sie gewiß interessirende Neuigkeit zu erzählen! Denken Sie nur, die Bewohner des Forsthauses—Sie haben ja mehrfach dort zu thun gehabt — sind auf polizeiliche Anfrage von Holland aus gerichtlich zu vernehmen. Ich habe Laßberg die Sache übertragen. Die Frau ist, meint man, in dem Chiffern-Diebstahl in Brüssel verwickelt. Nun, die Sache wird sich ja aufklären."

Der Medicinalrath hatte äußerst interessirt zugehört.

„Das könnte Alles passen," rief er. „Die Frau kennt die halbe Welt, das habe ich oft mit Staunen bemerkt."

Agnes mußte sich große Gewalt anthun, ruhig zu scheinen. Nach und nach verliefen sich die Besucher, — das Frühstück wurde im Garten servirt.

Des Barons Laune hob sich durch den Wein noch mehr.

„Es kann noch Alles gut werden!" wiederholte er immer wieder.

Und dann tranken sie darauf.

Kurz vor dem Aufbruch gelang es Herrn von Laar, Agnes einen Moment allein zu treffen.

Sie war so mit sich und ihrem eigenen Innenleben beschäftigt, daß sie mit keiner Ahnung daran gedacht, Herr von Laar könne wärmer für sie fühlen und jetzt—!

Er ging neben ihr und eine schwüle Pause in der Unterhaltung machte sie aufblicken.

Ihre Augen begegneten den seinigen, und ihr war plötzlich, als schwände der Boden unter ihren Füßen. —

„Agnes!" begann er, ihre Hand ergreifend. Er war so bewegt, daß er kaum sprechen konnte.

Die Angst erstickte sie fast. Sie fühlte nur — er durfte nicht reden —um keinen Preis.

In diesem Augenblick rief der Baron ihren Namen.

„Agnes, Agnes!"

Der Assessor schrak zusammen.

„Agnes, bitte, bleiben Sie!"

Sie hörte schon nicht mehr. Wie ein gescheuchtes Reh entfloh sie ihm. Bestürzt blickte er ihr nach. Dann kam ihm ein tröstender Gedanke. Er lachte vor sich hin, als er sie in den Wagen hob:

„Sie Grausame," bemerkte er, „Sie haben mir das Wort abgeschnitten."

„Nicht ich, Herr Assessor, Ihr guter Stern! Es war besser so!" erwiderte sie sehr befangen und ernst.

Er zuckte zusammen und sah sie dann forschend an.

„Verzeihen Sie mir," bat sie leise mit ihrer weichen Stimme und bot ihm die Hand.

Er küßte dieselbe.

„Kann es nie sein? Nie?" fragte er.

Sie verneinte schweigend, Thränen traten ihr in die Augen. Noch einmal küßte er ihre Fingerspitzen. Dann trat er zurück.

Der Onkel unterbrach ihr trübes Sinnen, indem er sie an sich zog und lachend sagte:

„Du, Kleine, Laar macht höchst verdächtige Augen! Er ist ein hübscher, flotter Mensch, wird Carrière machen, Vermögen, Familie—Alles paßt."

„Ja, wenn's nur wahr wäre, Onkelchen, aber er denkt nicht an mich," gab sie scherzend zurück.

Im Herzen war sie sehr betrübt.

Beatrice war eine Andere geworden, durch und durch.

Staunend sah es der Oberst mehr und mehr ein.

„Wie es möglich ist, verstehe ich nicht. Da lerne einer die Frauen beurtheilen," sagte er, als er auf dem Wege nach dem Forsthause seine Gedanken darüber ihr aussprach.

„Es ist keine Veränderung von heute auf morgen, Onkel, ich habe mir das diese Zeit sehr überlegt. Frisch und fröhlich ist mein Charakter angelegt, ich war als Kind eigenwillig und wild wie ein Junge, in meiner kurzen Ehe lebte ich lustig, wie ich es um mich her sah, später fiel zu viel Hagel und Reif auf die junge Pflanze meines Lebensmuths."

Sie war ruhig, ernst und entschlossen, dennoch schüttelte es sie wie im Fieberfrost, als sie das Forsthaus vor sich sahen und dann vor dessen Thür hielten.

Schon Minuten vorher hatte Frau Conrade den Wagen bemerkt, sich hochaufathmend nach ihrem matt im Sessel liegenden Sohne umgeblickt und ihm zugerufen:

„Sie kommen, Franz, ich wußte es ja. Wahrhaftig sie selbst und der Oberst! Ah, der liebe Baron traut sich nicht."

„Und der alte Eisenfresser hat Haare auf den Zähnen! Gieb mir erst noch ein Glas Portwein, Mutter!"

„Sie kommen in der elften Stunde, Franz! Einige Dich mit ihnen, spanne die Saiten nicht zu hoch! Da sind sie schon!" flüsterte die Mutter.

Sie sprach ganz heiser vor Aufregung.

Es war ein sonderbares, peinvolles Zusammensein.

Beatrice war so blaß wie der Mann, der sich heute noch ihren Gatten nannte und der sie sich mühsam erhebend, mit dem Anstand des Cavaliers empfing. Mutter und Sohn hatten sich so gut gekleidet, wie sie konnten. Große Bouquets von Feld- und Wiesenblumen prangten in Biergläsern und Schalen und machten die kahle Ausstattung des Zimmers ein wenig vergessen.

„Ich danke Dir, Beatrice, daß Du gekommen bist," sagte Layos höflich, ihr einen Korbsessel hinschiebend.

Sie nickte nur, sie mußte Kraft und Muth gewaltsam zusammennehmen.

Langsam und gefaßt begann sie:

„Haben Sie schon lange in dieser Gegend gewohnt, Graf?"

Ein sonderbarer Anfang. Er sah sie überrascht an, seine Mutter stand mit dem Rücken gegen das Fenster gelehnt.

Da Layos nicht gleich antwortete, fuhr sie fort:

„Ihre Briefe ließen mich über Ihren wirklichen Aufenthalt stets in Zweifel. Warum ängstigten Sie mich unausgesetzt? Warum sagten Sie mir nie, daß Yanko lebt?"

„Meine Briefe? Aengstigen?" wiederholte er und sah sie mit jenem scharf fragenden Blick an, der sie stets reizte, weil der Zweifel an ihrer gesunden Vernunft darin lag.

„Ich habe Ihnen jedesmal alles Geld geschickt, welches ich besaß, ich bin auch heute bereit —"

„Geld? Mir?" Er sah den Oberst so erstaunt und so zweifelnd an, daß dieser, der den Blick für Komödie hielt, kurz und trocken sagte:

„Lassen wir doch jetzt alle Spiegelfechterei, Graf, wir wissen, was wir von einander wollen, also stellen Sie sich doch einfach auf den Standpunkt der Thatsachen!"

„Aber ich verstehe Sie und die Gräfin nicht, was wollen Sie? Briefe? Geld? — Hast Du Briefe geschrieben, Geld erhalten?" rief er aus und wandte sich wüthend seiner Mutter zu.

(Fortsetzung folgt.)

Holländisch-deutscher Mädchenhandel.

Unlängst ist dem deutschen Bundesrath ein Uebereinkommen zwischen Deutschland und den Niederlanden zum Schutze verkuppelter weiblicher Personen vorgelegt worden, dessen endgiltige Annahme sicher ist. Dasselbe ist in französischem und deutschem Text abgefaßt und enthält sieben Artikel. Es besagt:

Die Regierung des deutschen Kaisers und die niederländische Regierung verpflichten sich, innerhalb der gesetzlichen Grenzen dahin zu wirken, daß die Frauen und Mädchen, welche Angehörige eines der beiden vertragschließenden Länder sind und sich in dem anderen Lande der Unzucht hingeben, einem Verhör zu dem Zweck unterworfen würden, um festzustellen, woher sie kämen, und wer sie bestimmt habe, ihr Heimathsland zu verlassen. Die hierüber aufgenommenen Verhandlungen sollen den Behörden des Landes, dessen Angehörige die gedachten Frauen und Mädchen sind, mitgetheilt werden. Ebenso verpflichten sich die vertragschließenden Theile, innerhalb der gesetzlichen Grenzen nach Möglichkeit dahin zu wirken, daß diejenigen unter diesen Frauen und Mädchen, welche gegen ihren Willen genöthigt werden, sich der Unzucht hinzugeben, auf ihren Antrag oder auf den Antrag derjenigen Personen, unter deren Gewalt sie stehen, aus dem Lande fortgeschafft und bis an die Grenze ihres Heimathslandes gebracht werden. Ferner verpflichten sich die vertragschließenden Theile, innerhalb der gesetzlichen Grenzen nach Möglichkeit dahin zu wirken, daß die nach den Gesetzen ihres Heimathslandes noch minderjährigen Mädchen, welche sich in dem anderen Lande freiwillig der Unzucht hingeben, auf den Antrag ihrer Eltern oder Vormünder nach ihrem Heimathslande geschafft werden. Vor Ausführung der Heimschaffung einer der erwähnten Personen soll die dazu berufene Verwaltungsbehörde durch Vermittelung der Heimathsbehörde der betreffenden Person an diejenigen, in deren Gewalt die erstere steht, eine Benachrichtigung gelangen lassen, in welcher der Tag der Heimschaffung und der Ort bezeichnet ist, wohin die Frau oder das Mädchen gebracht werden sollen. Der auf die Heimschaffung bezügliche Schriftwechsel zwischen den Behörden der beiden Länder soll soviel als möglich auf directem Wege erfolgen. In den Fällen, in denen die Kosten, welche durch den Unterhalt und die Heimschaffung der gedachten Frauen und Mädchen bis zur Grenze verursacht worden sind, durch diese Frauen und Mädchen selbst oder durch deren Ehemänner, Eltern oder Vormünder nicht erstattet werden können, sollen dieselben dem Lande zur Last fallen, welches die Heimschaffung bewirkt hat.

Die Erklärung ist vom deutschen Gesandten Frhrn. v. Saurma und dem niederländischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten Hartsen im Haag unterzeichnet worden.

Brasilianische Küche.

Es läßt sich wohl denken, daß in einem Lande, welches zu zwei Dritteln aus unerforschter Wildniß und undurchdringlichem Urwald besteht, und dessen Verkehrswesen sich noch völlig in der Kindheit befindet, die Zahl der Reisenden nicht besonders groß ist. Ein solches Land ist Brasilien. Will man ein Land kennen lernen, so kann man große Haupt- und Hafenstädte, wie Rio de Janeiro, nicht zum Maßstab nehmen. Natürlich findet man hier ganz gute Hotels mit reinlichen und gut gelüfteten Zimmern, sowie leiblicher Verpflegung. Die Weine sind gut und nicht so theuer, der Kaffee ist ausgezeichnet und das Obst ist das herrlichste, was man in der Welt haben kann. Weniger befriedigend ist die Fleischnahrung, doch trägt man im südlichen Klima weniger Verlangen danach.

Doch sobald man nach dem Innern kommt, ändert sich Alles mit einem Schlage. Die Verpflegung beschränkt sich hier fast ausschließlich auf geröstete Maniokawurzeln. In frischem Zustande ist die Wurzel giftig, doch entweicht das Gift durch die Ofenhitze. Das durch Zerstampfen der gerösteten Wurzeln gewonnene grobe Mehl heißt „farinha". Die Gelegenheit zur Nachtruhe ist meist von der denkbar primitivsten Beschaffenheit; dabei starrt Alles von Schmutz und wimmelt von Ungeziefer.

Am besten ist noch der Reisende aufgehoben, der, im Besitze von Empfehlungsschreiben an Priester oder Gutsbesitzer, deren Gastfreundschaft in Anspruch nehmen kann. Die Ankunft eines Reisenden gestaltet sich dann für diese von der Welt abgeschiedenen Leute zu einem wahren Fest. Man hört mit Staunen und Bewunderung die Erzählungen des vielgereisten Mannes, und wird nicht müde, ihn zu bitten, der ausgezeichneten Küche und dem meist trefflichen Weinkeller des gastfreien Wirthes die gebührende Ehre anzuthun. Das sind wirkliche Oasen in der Wüstenei des Innern von Brasilien.

Nur eines bleibt sich in seiner Güte stets gleich. Der Kaffee. Doch von Kaffee allein vermag der Mensch nicht zu leben. Selbst die Milch ist schlecht, denn im Allgemeinen wird nicht sehr viel Milch in Brasilien verbraucht. Nur in Rio de Janeiro ist es Sitte, den Morgenkaffee mit Milch einzunehmen. Recht bezeichnend ist aber die Art, wie die Milch dazu verzapft wird — nämlich direct von der Kuh. Der Milchmann treibt eine Heerde von etwa fünf bis sechs Kühen langsam durch die Straßen. Beim Hause eines Kunden angelangt, macht er Halt und klopft. Gleich darauf kommt eine schwarze Dienerin aus dem Hause, das Milchgefäß in der Hand. Der Milchmann nimmt es in Empfang und melkt das gewünschte Quantum aus dem Euter hinein, während die lebhafte Schwarze ihm inzwischen in aller Geschwindigkeit den neuesten Familienklatsch erzählt.

Fischköder-Gesetz in Neufundland

In Canada ist man sehr gespannt, welche Haltung die neue unter Sir William Whiteway gegründete Regierung von Neufundland zu dem von ihrer Vorgängerin erlassenen sogen. Fischköder-Gesetz einnehmen wird. Das Gesetz war in der ausgesprochenen Absicht erlassen, den französischen Fischern, welche seit langen Jahren auf die Fischer von Neufundland wegen des Fischköders angewiesen waren, den Fischfang auf den Großen Neufundland-Bänken unmöglich zu machen.

Die neue Regierung hat bereits das Gesetz verurtheilt, und Sir William hat sogar erklärt, er werde den Franzosen gegen gewisse Abgaben gestatten, Fischköder zu kaufen. Damit würde thatsächlich das Gesetz außer Kraft gesetzt werden. Der Kern desselben besteht darin, daß die Franzosen von St. Pierre aus keine Expeditionen unternehmen können, und dadurch die Neufundland-Fischer auf dieselbe Stufe der Gleichberechtigung mit ihren französischen Concurrenten gehoben werden. Denn Letztere erhalten sogar von ihrer Regierung eine Vergütung von $2 für jedes Quintal Kabeljaue, welche sie außerhalb Frankreichs gelandet haben. Die kaufmännische Welt nimmt nun an, daß der Verkauf von Fischköder an die Franzosen diese in den Stand setzen wird, mit Hilfe der gedachten Vergütung jegliche Concurrenz aus dem Felde zu schlagen.

Bei den Fischern von Neufundland ist das Gesetz allerdings unpopulär, denn sie verlieren dadurch eine Einnahmequelle, sie können nicht mehr, wie bisher, Fischköder an die Franzosen verkaufen. Um Popularität zu gewinnen, hat deshalb auch die Whiteway-Partei auf das Heftigste während der Wahlen gegen das Fischköder-Gesetz gedonnert. Jetzt ist es plötzlich ziemlich still in ihrem Lager geworden, ja, einer der Urheber des Gesetzes, Harvey, ist sogar in das Cabinet eingetreten.

Nach dem Grundsatz: Was dem Einen recht, ist dem Andern billig, kann Neufundland den Franzosen nicht gewähren, was es den Amerikanern verweigert, oder m. a. W., es muß den amerikanischen Fischern ebenso gut Fischköder verkaufen, wie den französischen. Am Ende würde dann allmälig der ganzen Köderfischerei der Garaus gemacht werden, und das würde das Ende des Kabeljaufanges bedeuten. Denn nur durch die Köderfische kann der Kabeljau in die seichten Gewässer der Bänke von Neufundland gelockt werden; sind jene verschwunden, so zieht sich auch der Kabeljau zurück.

Eigenthümliche Sparsamkeit.

Zu den Zeiten, als man sich noch des Streusands, statt des jetzt üblichen Löschpapiers bediente, betrat ein Kunde das Geschäft eines steinreichen Bostoner Bankiers. Der Kunde hatte einige Briefe zu schreiben, und griff, als er mit seiner Schreiberei zu Ende war, nach dem Streusand. Das Sandfaß fühlte sich sehr leicht an, obwohl es ziemlich voll war, und der Sand kam dem Schreiber auch sehr eigenthümlich vor. Er erkundigte sich deshalb, was das eigentlich für Zeug sei, und erhielt von dem Principal eine Antwort, die ihm einen außerordentlich hohen Begriff von dessen Sparsamkeit beibrachte. „Sehen Sie", so meinte der Millionär, „in den Pferde- und Badeschwämmen ist doch immer Sand, der nicht benutzt wird. Den lasse ich sammeln, und brauche ihn als Streusand".

In Longwood erhielt eine Frau ein Faß recht schöne Birnen von ihrer auf dem Lande lebenden Schwester zum Geschenk. Sie wußte nicht, was sie mit dem Segen anfangen sollte, denn Kinder hatte sie nicht und an einem trockenen und luftigen Hausboden zur Aufbewahrung mangelte es ihr gleichfalls. Sie ging deshalb bei ihren Freundinnen umher und bot jeder ein Peck Birnen für 50 Cents zum Kauf an. Nun, ein Peck gute Birnen nimmt jede Hausfrau gern, und in kurzer Zeit hatte die speculative Frau ihre Birnen verkauft. So war sie das lästige Geschenk los, und hatte noch obendrein sechs harte Dollars in der Tasche.

Solche Leute kommen in der Welt vorwärts!

Tod des Dichters Boker.

Vielen Lesern wird George Henry Boker, dessen zu Philadelphia erfolgtes Hinscheiden kürzlich gemeldet wurde, wohl nur dem Namen nach bekannt sein. Und doch hat sich der Verstorbene in der Literatur einen bleibenden Platz erobert, auch im öffentlichen Leben der Ver. Staaten eine bedeutende Rolle gespielt. Vor allem dürfen wir aber als Deutsche nicht vergessen, daß Boker, seiner deutschen Abstammung eingedenk, in begeisterten Liedern die Siege der deutschen Truppen über die Franzosen im Kriege von 1870—71 feierte, unähnlich vielen seiner Landsleute, welche sich durch weinerliche Tiraden zu Gunsten der Franzosen und Invectiven gegen Deutschland unsterblich — lächerlich machten.

George Henry Boker ward 1823 in Philadelphia geboren, studirte dann auf dem Princeton College in New Jersey, welches er mit neunzehn Jahren als Graduirter verließ, machte dann eine Reise nach Frankreich und England und legte sich auf das Studium der Rechtswissenschaft. Er ist jedoch niemals als Advocat aufgetreten. Er war in der glücklichen Lage, nicht für den Broterwerb arbeiten zu müssen, sondern konnte sich ohne Rücksichten seiner Vorliebe für Literatur und Dichtkunst in die Arme werfen. Er trat zuerst mit Gedichten "Lessons of Life" im Jahre 1847 vor die Oeffentlichkeit, ohne jedoch zunächst die erhoffte Anerkennung zu finden. Seine höchste Entwicklung entfaltete er in den Dramen „Calaynos", (eine Episode aus dem Kampf der Mauren und Spanier behandelnd und 1848 mit Erfolg auch in England aufgeführt) „Anne Boleyn", „Kœnigsmark" und „Francesca da Rimini". Er schildert in seinen Dramen das Walten zerstörender Leidenschaft, und versteht es, einen leichten, natürlichen Dialog mit dramatischer Spannung geschickt zu vereinigen. Man wirft dem Dichter vor, daß er etwas zu ängstlich um das ethische Gleichgewicht besorgt und in der Conception seiner Charaktere zu sehr in klassischen Modellen befangen sei. Auch läßt sich trotz der vorzüglichen Charakterschilderung eine gewisse Eintönigkeit nicht verkennen. Aber der letztere Fehler ist der ganzen modernen Dichtkunst gemeinsam. Seine Erzählungen aus dem Kriegsleben, wie namentlich „On Bord the Cumberland", „The Black Regiment", „Cavalry Sheridan" zeichnen sich durch außerordentliche Lebendigkeit und Lebenswahrheit aus.

Präsident Grant ernannte Boker zum Gesandten für die Türkei und später für Rußland. Beide Posten füllte Boker mit Takt und Würde aus, und erwarb sich den Dank seines Landes durch manche glücklich durchgeführte Unterhandlung unter schwierigen Umständen. Nach seinem Abschiede zog er sich gänzlich vom öffentlichen Leben zurück und verbrachte die letzten Jahre seines Lebens in Philadelphia, seiner Vaterstadt, nur seinen Büchern und seinen Freunden lebend.

Kindersegen europäischer Fürsten.

Ein Blick in den neuen Gothaischen Hofkalender zeigt die befremdliche Thatsache, daß die directe Nachkommenschaft der europäischen Regentenfamilien keineswegs so zahlreich ist, wie Mancher vielleicht annehmen möchte.

Die meisten Kinder hat der Fürst von Montenegro, nämlich 10, dann folgen der König von Griechenland, die Königin von Großbritannien und der Sultan mit je 7 Kindern. Die Vielweiberei im Harem des Herrschers aller Gläubigen ist, wie man sieht, keineswegs ein probates Mittel zur Erzielung einer zahlreichen Nachkommenschaft. 6 Kinder haben der König von Dänemark und der Fürst von Schaumburg-Lippe, 5 der Kaiser von Deutschland, der Großherzog von Hessen, der Herzog von Anhalt, der Fürst Reuß ältere Linie, der Kaiser von Rußland und der Fürst zu Waldeck; mit 4 Kindern kommen sodann der Herzog von Sachsen-Meiningen und der König von Schweden, mit 3 der König der Belgier, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und der Großherzog von Sachsen-Weimar, 2 Kinder haben der Großherzog von Baden, der Kaiser von Oesterreich, der Großherzog von Oldenburg, der König von Portugal und der Fürst Reuß jüngere Linie; endlich 1 Kind der König von Italien, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, der Fürst von Monaco, der König der Niederlande und der Herzog von Sachsen-Altenburg. Doch nun folgt eine lange Reihe gänzlich kindloser Herrscher.

Ohne directe Nachkommen sind der König von Baiern, der Fürst von Liechtenstein, der Fürst zur Lippe, der König von Rumänien, der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, der König von Sachsen, der Fürst zu Schwarzburg-Rudolstadt, der Fürst zu Schwarzburg-Sondershausen, der König von Serbien, der König von Spanien und der König von Württemberg. Berücksichtigt man nur die männlichen Nachkommen, welche ja doch — außer England und Spanien — allein für die Thronfolge in's Gewicht fallen, so steht obenan der König von Griechenland, der 6 Söhne hat, dann folgen der Kaiser von Deutschland mit 5, der König von Schweden, der Fürst zu Schaumburg-Lippe und der Sultan mit 4 und die Königin von Großbritannien, der Kaiser von Rußland, der König von Dänemark, der Fürst von Anhalt, der Fürst von Montenegro, der Herzog von Sachsen-Meiningen mit 3 Söhnen. 2 Söhne haben nur der König von Portugal und der Großherzog von Oldenburg, während der König von Italien, der Großherzog von Hessen, der Großherzog von Baden, der Großherzog von Sachsen-Weimar, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, der Fürst Reuß ältere Linie, der Fürst Reuß jüngere Linie, der Fürst zu Waldeck und der Fürst von Monaco nur einen Sohn haben.

Ohne männliche Nachkommenschaft sind außer den oben genannten 11 Regenten, die überhaupt keine Kinder haben, der Kaiser von Oesterreich, der König von Belgien, der König der Niederlande und der Herzog von Sachsen-Altenburg. Hiernach ergibt sich ein überraschendes Resultat, daß nämlich von den 39 europäischen Regenten 15 keine männliche Nachkommenschaft haben. Nur bei 4 von ihnen (Fürst zu Liechtenstein, 49 Jahre alt, unvermählt, Fürst zu Schwarzburg-Rudolstadt, 51 Jahre alt, unvermählt, König von Serbien, 13 Jahre alt, und König von Spanien, 3 Jahre alt) könnte man nach menschlichem Ermessen etwa noch auf Nachkommenschaft rechnen.

Es dürfte nicht zuviel gesagt sein, wenn man hieraus sehr ernstliche Schwierigkeiten und Complicationen in Bezug auf die künftige Thronfolge prophezeien wollte.

Es sind nahezu zwanzig Jahre verflossen — wird aus Philadelphia geschrieben — seit zum ersten Male eine Frau im Staate Pennsylvanien und in der Stadt Philadelphia um Zulassung zur Advocatenpraxis nachsuchte. Diese Frau war Carrie J. Burnham, gegenwärtig Carrie Kilgore. In 15 aufeinanderfolgenden Jahren wiederholte Frl. Burnham ihr Gesuch, welches jedesmal abschlägig beschieden wurde, bis sie endlich im Jahre 1883 zur Praxis im Nachlaßgericht zugelassen wurde. Im Jahre 1884 wurde sie zur Praxis im Common Pleas-Gericht und 1886 auch zur Praxis an der Supreme Court zugelassen. Indem sie auf diese Weise fast unüberwindliche Hindernisse beseitigt hatte, öffnete Frau Kilgore zugleich den Weg für andere Frauen, welche sich der Rechtspraxis widmen wollen. Die Erste, welche ihrem Beispiele folgte, war Frl. Rebecca Evans Roberts, welche am 28. Mai 1887 als Studentin in dem Büreau von John O. Lane registrirte und die im Februar d. J. ihr Schlußexamen machen wird.

Manchmal scheint das Alter doch „vor Thorheit zu schützen". Dieser Tage wurde bekannt gemacht, daß der 70jährige C. Chaput in Montreal, ein reicher Mehlhändler, sich mit der 18jährigen Frl. Beaussliel, der Tochter eines Mitgliedes des canadischen Parlamentes, verlobt habe. Indeß besann sich der Greis schließlich doch eines Anderen. Am Tage, wo die Vermählung stattfinden sollte, warteten die Hochzeitsgäste zwei Stunden lang vergebens auf den Bräutigam, — da endlich traf folgende Botschaft von ihm ein: „Ich bin alt genug, um der Großvater von Frl. Beaussliel zu sein, und ich habe mich entschlossen, mich nicht zum Narren zu machen." Mit welchen Gefühlen die Braut diese Kunde vernahm, wird nicht mitgetheilt.

Vor etwa fünf Jahren wanderte eine blutarme russische Judenfamilie Namens Schmulewitsch aus Odessa nach New York aus. Einer der Söhne dieser Familie lebt heute, als kaum 23jähriger Mann, in glänzenden Verhältnissen. Er ist einer der hervorragendsten localen Politiker in New York geworden, der Aemter und Würden austheilt, indeß nicht mehr Schmulewitsch, sondern Leon Sanders heißt. Da sage noch Einer, daß heutzutage Niemand mehr in Amerika „durch Fleiß und Sparsamkeit" reich werden könne!

Wie ein müßiger „Statistiker" ausgerechnet hat, sind in Philadelphia binnen zehn Tagen 2 Millionen Chininpillen zur Bekämpfung der Grippe verschluckt worden.

— Deine Würden darfst du vergessen, deine Würde nicht.